

25 Jahre Trägerverein Studentische Eltern-Kind- Initiativen e.V.



25 Jahre Trägerverein Studentische Eltern-Kind- Initiativen e.V.



Inhalt

16

Anfänge

Von den Anfängen der Kinderbetreuung
bis zur Gründung des Trägervereins..... 18

Interview mit Dieter Maßberg,
Geschäftsführer des Studentenwerks
von 1984 bis 2004 19

Vorwort 6

Mit Elan, Engagement und Herzblut
zum professionellen Kita-Träger 8





22

Chronik des Trägervereins: Zahlen, Daten, Fakten

25 Jahre Trägerverein 24

50

Menschen, Entwicklungen, Meilensteine

Karin Bader: „Mein Ziel war, dass sich keine Studentin aufgrund mangelnder Betreuungsmöglichkeiten gegen ein Kind entscheiden muss.“ 52

Armin Rosch: „Die Bedeutung der Kinderbetreuung im Bereich der Hochschulen mit Gewicht versehen.“ 56

Dr. Andrea Bör: „Durch die Vorstandsarbeit bekam ich die Chance, für alle Betroffenen etwas voranbringen zu können.“ 60

Sonja Simnacher: „Man sollte nicht immer nur an der Schraube Kind drehen, sondern auch die Strukturen an der Hochschule verändern.“ ... 64

Antonia aus der Kinderkrippe Sonnenkäfer: „Es war einfach supertoll!“ 68

Lucas Gottsmann: „Die Arbeit mit den Kindern ist eine sehr kraftgebende Arbeit.“ 72

Drei langjährige Erzieherinnen des Trägervereins: „Was gut war, besteht noch heute und hat sich etabliert.“ 76

Internationale Stimmen 82

Impressum 86

Vorwort

In den letzten 25 Jahren hat sich die Hochschullandschaft in vielerlei Hinsicht entscheidend geändert. Insgesamt ist sowohl im Studium als auch in der Arbeitswelt der Trend zu Beschleunigung und Digitalisierung nicht zu übersehen und dieser wirkt sich auf alle Lebensbereiche aus. Dennoch sollte trotz vielfältiger Anforderungen in Studium und Beruf Zeit für die Familie bleiben.

In den 1970er-Jahren drang der Wunsch nach Vereinbarkeit von Beruf oder Studium und Familie immer mehr ins Bewusstsein der Gesellschaft. Die studierenden Eltern wandten sich mit ihren Sorgen, Nöten und Wünschen an das Studentenwerk und dieses versuchte, diesen neuen Herausforderungen gerecht zu werden. Nachdem die Kinderbetreuung 1988 als Aufgabenbereich der Studentenwerke ins Bayerische Hochschulgesetz aufgenommen wurde, konnte sich das Studentenwerk München noch stärker engagieren.

Mit der Gründung des Vereins Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V. im Jahre 1991 wurde der Weg zu einer organisatorischen Festigung und Professionalisierung eingeschlagen, der sich bis heute bewährt hat. Denn dadurch konnte sich ein gut strukturierter Trägerverein entwickeln, der den Studierenden und Angestellten der Hochschulen in Zusammenarbeit mit dem Studentenwerk München inzwischen 500 Plätze in 21 Kindertagesstätten zur Verfügung stellt.

25 Jahre sind eine lange Zeit – immerhin ein Vierteljahrhundert. Und in dieser Zeit haben wir es gemeinsam geschafft, den Eltern im Hochschulbereich den Alltag entscheidend zu erleichtern und für ein qualitativ und quantitativ bedarfsgerechtes Betreuungsangebot zu sorgen. Der Bereich „Studieren mit Kind“ wurde 2012 als Abteilung des Studentenwerks institutionalisiert und trägt einen entscheidenden Anteil daran, dass der Name dieser Abteilung auch Programm ist und Studieren mit Kind gelingen kann.

Studium und Familie zu vereinbaren ist sicherlich auch heutzutage noch eine Herausforderung. Dennoch bewältigen jedes Semester zahlreiche Studierende alle damit verbundenen Schwierigkeiten und meistern ihr Studium.

Einen wichtigen Beitrag hierzu leisten alle, die beständig daran mitwirken, dass es den Kindern in unseren Einrichtungen gut geht und sie gute Rahmenbedingungen für ihre Entwicklung haben. Hierzu gehören die Mitarbeiter/-innen der Abteilung Studieren mit Kind sowie alle Kita-Leitungen, Erzieher/-innen, Kinderpfleger/-innen und selbstverständlich auch all diejenigen, die sich mit Bau und Ausstattung unserer Einrichtungen beschäftigen. All diesen Menschen möchte ich anlässlich dieses erfreulichen Anlasses recht herzlich danken.

Bedanken möchte ich mich explizit auch bei den Hochschulen, die sich immer für eine zielführende Zusammenarbeit offen gezeigt haben und mit deren Hilfe wir – gerade in den letzten



Jahren – zahlreiche neue Einrichtungen eröffnen oder ältere Einrichtungen sanieren konnten.

Diese interessante und ansprechend gestaltete Broschüre, die Sie in den Händen halten, bietet einen hervorragenden Überblick über die Entwicklung des Trägervereins und der durch ihn betreuten Kindertagesstätten in den letzten 25 Jahren.

Ich hoffe, dass der Trägerverein Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V. gemeinsam mit dem Studentenwerk München auch in Zukunft weiterhin sein Angebot verbessern und an die Bedürfnisse der Eltern und ihrer Kinder anpassen und auf diese Weise einen Beitrag dazu leisten kann, dass Studieren mit Kind gelingt.

A handwritten signature in blue ink, reading "U. Wurzer-Faßnacht". The signature is fluid and cursive.

Dr. Ursula Wurzer-Faßnacht
Geschäftsführerin des Studentenwerks München



Beate Mittring, Dipl. Sozialpädagogin (FH), begann ihre Tätigkeit beim Studentenwerk München im September 1996. Seither ist sie zuständig für die fachlichen, organisatorischen und verwaltungstechnischen Belange des Trägervereins „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ und seiner Mitarbeiter/-innen. Die Anzahl der Kita-plätze hat sich seither mehr als verdreifacht und es arbeiten heute sieben Mal so viele Erzieher/-innen und Kinderpfleger/-innen in den studentischen Kitas. Die Geschäftsführung des Trägervereins und die Leitung der neu gegründeten Abteilung „Studieren mit Kind“ wurde Frau Mittring im Jahr 2012 übertragen.

Mit Elan, Engagement und Herzblut zum professionellen Kita-Träger

Beate Mittring, Leiterin der Abteilung „Studieren mit Kind“ des Studentenwerks München, zum 25-jährigen Bestehen des Trägervereins

Der „Studentische-Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ ist mit der Unterstützung des Studentenwerks München aus viel Engagement studentischer Eltern heraus entstanden und hat sich im Laufe seines 25-jährigen Bestehens zu einem großen, gut strukturierten, breit vernetzten und professionellen Träger von mittlerweile 21 Kindertagesstätten entwickelt hat.

Transparenz schafft Vertrauen

Eine knappe Dutzend Elterninitiativen gab es Anfang der 90er Jahre in München. Kinderkrippen, von studentischen Eltern für sich und andere studentische Eltern, bzw. deren Kinder organisiert – mit viel Herzblut, aber auch mit großem zeitlichem Aufwand neben dem eigenen Studium. Als es im April 1991 schließlich zur Gründung des Trägervereins „Studentische-Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ kam, waren die Elterninitiativen „Dschungelkinder“, „Pasinger Zwergerl“, „Meki & Murmele“, „Leo13“, „Hänsel & Gretel“, die „Pffiferlinge“ sowie die Elterninitiative in der Adelheidstraße 17 (spätere

„Rasselbande“) zwar als Gründungsmitglieder mit dabei, jedoch mit teilweise gemischten Gefühlen. Die gewonnene Arbeitsentlastung durch den Trägerverein war zwar für alle ein großes Geschenk, doch es blieb lange eine gewisse Skepsis gegenüber dem neuen Dachverband und die Angst davor das Mitspracherecht und die gewohnten Gestaltungsfreiräume zu verlieren. Erst durch viele Gespräche, die transparenten Strukturen und offen kommunizierte Entscheidungen konnten wir die Vorbehalte aus den Elterninitiativen gegenüber dem Trägerverein kontinuierlich abbauen. Wir haben sowohl den Eltern als auch den Mitarbeitern/-innen in den Krippen gezeigt, dass uns ihre Meinung wichtig ist, wir sie mit einbeziehen und ihnen Raum zur Mitsprache und zum gegenseitigen Austausch gegeben. Ihre Anliegen und Themen werden ernst genommen und die Entscheidungen des Vorstands werden stets offen kommuniziert. Das schafft Transparenz und Transparenz schafft Vertrauen.

Wir haben regelmäßige Treffen mit den Kitaleitungen eingeführt, so dass sich die Mitarbeiter/-innen untereinander austauschen, organisatorische und inhaltliche Aspekte miteinander besprechen sowie auch ihre Wünsche und Anregungen gegenüber dem Trägerverein anbringen können. Um auch den Anliegen der studentischen Eltern weiterhin einen angemessenen Raum zu geben, hat der Trägerverein jährliche Elternbefragungen eingeführt, mit durchgehend positiver Resonanz. Im Rahmen dieser Befragungen haben alle Eltern die Möglichkeit Aspekte anzusprechen, die ihnen wichtig sind oder gezielte Wünsche und Anregungen bzgl. der Kita zu äußern. Die Rückmeldungen von den Eltern, die wir im Rahmen dieser Befragung erhalten, empfinden wir als sehr wertvoll und es ist für den Trägerverein zudem ein gutes Feedback, eine wichtige Quelle der Information über die Wünsche und Bedürfnisse der Eltern und Kinder sowie der Einrichtungen.



Neue Strukturen schaffen – bewährte Konzepte erhalten

Die vielfältigen pädagogischen Konzeptionen in den einzelnen Einrichtungen wurden auch nach der Gründung der „Studentischen-Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ beibehalten und in Zusammenarbeit mit dem neuen Trägerverein anhand eines Leitfadens regelmäßig weiter entwickelt. Es ging uns darum, durch den Trägerverein in den Krippen für eine strukturelle Entlastung zu sorgen und den Mitarbeiter/-innen damit mehr Raum für die pädagogische Weiterentwicklung und die Konzentration auf ihre Kernaufgaben zu geben. So haben wir zum Beispiel ein Einarbeitungskonzept für das pädagogische Personal und ein Mitarbeiter-ABC entwickelt. Auch hier geht es letztlich wieder um verbesserte Strukturen und um Transparenz: Durch das Mitarbeiter-ABC bekommen alle neuen Mitarbeiter/-innen gleich zu Beginn ihrer Tätigkeit einen umfassenden Überblick über alle

wichtigen Themen und müssen sich nicht mühsam sämtliche Informationen bei ihren Kollegen/-innen erfragen. Das Einarbeitungskonzept umfasst gleich mehrere Termine, in denen gemeinsam wesentliche Bereiche besprochen und die neuen Mitarbeiter/-innen mit allen Informationen versorgt werden, die ihnen eine gute Basis für ihren Start im neuen Tätigkeitsfeld ermöglichen. Zudem haben wir ein Patenschaften-System eingeführt, bei dem jede neue Krippenleitung nicht nur durch ihre Fachvorgesetzte und die Mitarbeiter/-innen in der Verwaltung des Trägervereins unterstützt wird, sondern zusätzlich eine andere erfahrenere Krippenleitung zur Seite bekommt, die sie auf kollegialer Ebene ansprechen kann, wie dies oder jenes so gehandhabt wird. Das gibt den neuen Mitarbeitern/-innen gleich zu Beginn größtmögliche Sicherheit, fördert das Zugehörigkeitsgefühl und die Vernetzung der Mitarbeiter/-innen untereinander.

Qualität sichern – Weiterbildungen fördern

Auch auf die kontinuierliche Weiterbildung unserer Mitarbeiter/-innen habe ich im Trägerverein von Anfang an großen Wert gelegt. Denn eine gute Aus- und Weiterbildung des pädagogischen Personals sichert letztlich die Qualität unserer Kinderbetreuung. Daher haben wir den Fortbildungsbereich kontinuierlich ausgebaut. Für die zweitägigen jährlichen Fortbildungen mit externen Referenten/-innen, werden nicht nur Themen gewählt, die zum Beispiel aufgrund eventueller gesetzlicher Neuerungen dringlich sind, sondern es wurde hier schon immer auch auf die Wünsche und Anregungen unserer Mitarbeiter/-innen eingegangen und diesen im Fortbildungsangebot dann auch Rechnung getragen. Der Trägerverein organisierte in den letzten 25 Jahren unzählige Fortbildungen für seine Mitarbeiter/-innen, welche inhalt-

„Eine gute Ausbildung des pädagogischen Personals sichert die Qualität unserer Kinderbetreuung“



lich ein sehr breites und umfassendes Spektrum abdecken. Von „Musik in der Kinderkrippe“ über „Sinnvoll Grenzen setzen“, „Sprachförderung“, „Umgang mit Aggressionen bei Kleinkindern“, „Bildung und Erziehung in der Kinderkrippe“ und „Erste Hilfe im Kleinkindalter“ bis hin zu „Qualitätsmanagement in den studentischen Kindertagesstätten“ und vielem mehr – die Weiterbildungsangebote deckten jede Sparte der Erziehungs- und Betreuungsarbeit ab.

Aktuell trägt unsere Fortbildungsreihe für die Kita-Leitungen deren immer umfassender und komplexer werdenden Aufgaben Rechnung und so werden hier Themen wie „Die Rolle der Leitung“ oder „Mitarbeitergespräche führen“ behandelt.

In den Bereichen „Arbeitssicherheit“, „Arbeitsmedizin“ oder „Hygiene in den Kitas“ wurde Expertenwissen von außen „eingekauft“, um den komplexer

werdenden gesetzlichen Vorgaben in angemessener Weise gerecht werden zu können.

Außerdem werden für alle Erzieher/-innen, Kinderpfleger/-innen und Kita-Leitungen regelmäßige Supervisionen angeboten, um ihnen die Möglichkeit zur Reflexion ihrer pädagogischen Arbeit in der Kita zu geben.

Im Laufe der Jahre konnten wir den Personalschlüssel immer weiter ausbauen. Auch dies sorgt für eine verbesserte Qualität und eine zusätzliche Entlastung unserer Mitarbeiter/-innen vor Ort.

Entwicklung – Wachstum – Veränderung

Um mit seinem Angebot auf der Höhe der Zeit zu bleiben, hat der Trägerverein stets gesellschaftliche und strukturelle Veränderungen aufgegriffen und den Entwicklungen durch neue Angebote Rechnung getragen. So wurden zum Beispiel 2005 mit der Eröffnung der Kinderkrippe

Campuskinder gleich zwei neue Konzepte umgesetzt: Aufgrund einer Neuregelung konnten Studierende während der Beurlaubung jetzt einzelne Scheine und Prüfungsleistungen absolvieren. Daher kam in den Beratungsgesprächen, die wir schon seit Gründung des Trägervereins für Schwangere und Studierende mit Kind anbieten, zum Einen nun immer öfter die Nachfrage nach einer stundenweisen Betreuung für die Kinder. Die LMU unterstützte dieses Vorhaben sehr und so haben wir das Konzept für die Campuskinder entwickelt und gemeinsam mit der LMU seit dem Jahr 2005 schließlich umgesetzt. Zum Anderen bestand von Seiten der Hochschule schon seit Längerem der Wunsch nach Krippenplätzen für die eigenen Mitarbeiter/-innen, was wir bei den Campuskindern ebenfalls erstmals realisieren konnten. Hierzu haben wir die Genehmigung des Ministeriums eingeholt, denn in den Statuten des Trägervereins war bislang nur die



Bis ein Bauprojekt abgeschlossen ist und die Kinder endlich einziehen können, vergeht oft eine lange Zeit: Schlüsselübergabe für die Kita Martinsried.

Betreuung der Kinder von Studierenden erlaubt. Nachdem die offizielle Genehmigung des Ministeriums zur Einrichtung von Mitarbeiterplätzen vorlag, hat der Trägerverein dieses Angebot kontinuierlich ausgeweitet und so konnten schließlich auch Kindern von Angestellten der TUM, der Hochschule München, der KSFH, der Hochschule Rosenheim, der HFF sowie des Studentenwerks München und des Trägervereins selbst Plätze in Einrichtungen des „Studentische-Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ angeboten werden.

Es war immer unser Bestreben – und ist es noch – die Angebote und Strukturen des Trägervereins stets an die Gegebenheiten der Zeit anzupassen. Im Gründungsjahr betreuten 21 Mitarbeiter/-innen des „Studentische-Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ 14 Einrichtungen mit insgesamt 138 Plätzen – heute sind es bereits 160 Mitarbeiter/-innen in 21 Einrichtungen für über 500 Kinder. Diese enorme Steigerung des Betreuungsangebotes konnte

nur durch die unzähligen Erweiterungs-, Sanierungs- und Neubauprojekte des Studentenwerks München und der Hochschulen erreicht werden. Allein in den Jahren 2005 bis 2013 konnte in fast jedem Jahr mindestens ein neues Bauvorhaben realisiert bzw. abgeschlossen und somit auch eine neue Einrichtung unter unserer Trägerschaft eröffnet werden. Im Laufe der Zeit wurde es immer selbstverständlicher, dass wir schon bei der Planung eines neuen Bauvorhabens als Experten für die Planung und Einrichtung einer Kita mit einbezogen wurden und wir auf diese Weise auch unsere Vorstellungen aktiv mit einbringen konnten. Inzwischen hat das Studentenwerk München eine eigens hierfür zuständige Architektin eingestellt.

Mit wachsender Zahl der Einrichtungen, Plätze und Mitarbeiter/-innen stieg natürlich auch die Zahl und Komplexität der Aufgaben. Um dieser wachsenden Organisationsstruktur gerecht zu werden und auch um dem Thema „Studieren

mit Kind“ ein größeres Gewicht zu geben, hat das Studentenwerk München – als erstes Studentenwerk bundesweit – entschieden, diesen Bereich zu einer eigenen Abteilung zu machen. Durch diesen Ausbau zur eigenständigen Abteilung und die Aufstockung des Personals konnte nun noch mehr Gewicht auf die fachliche Begleitung der Kitas gelegt, die Gesprächskreise für Schwangere und Studierende mit Kind ausgebaut, verstärkt Lobbyarbeit betrieben, sowie die Intensivierung und der Ausbau der Zusammenarbeit mit den Hochschulen (Arbeitskreise zur besseren Vernetzung untereinander, Abschluss von Kooperationsvereinbarungen etc.) vorangetrieben werden.

„Durch die unzähligen Bauprojekte konnte eine enorme Steigerung des Betreuungsangebotes erreicht werden.“

Was den Trägerverein so einzigartig macht

Eine Besonderheit des „Studentische-Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ ist die Vielfalt der Konzeptionen in den einzelnen Einrichtungen. Die Kitas selbst haben, was ihre pädagogische Konzeption angeht einen recht großen Gestaltungsspielraum, was sowohl von den Mitarbeitern/-innen in den Einrichtungen als auch von den Eltern sehr geschätzt wird. Es geht uns im Trägerverein vor allem um die Haltung den Kindern gegenüber: Die jeweils einzigartige Persönlichkeit eines Kindes zu sehen und zu berücksichtigen was es mitbringen und was sie für ihre Entwicklung brauchen. Uns ist es wichtig, unsere Mitarbeiter/-innen in den Kitas strukturell so zu unterstützen, dass sie die pädagogische Arbeit in den Mittelpunkt ihres Handelns stellen können. Die studentischen Eltern und auch die Angestellten der Hochschulen zeigen sich durchweg an der Arbeit in der Kita

interessiert und viele sind trotz der hohen Anforderungen im Studium (oder im Beruf) auch heutzutage noch immer bereit mitzuarbeiten, wenn auch in einem zeitlich geringeren Umfang als früher. Zudem sind die studierenden Eltern – nicht zuletzt auch dank der von uns schon seit vielen Jahren angebotenen Gesprächskreise und Elterngruppen – sehr gut untereinander vernetzt, was unter anderem auch einen positiven Einfluss auf ihr Studienergebnis hat.

Auch sind die Einrichtungen des Trägervereins sehr vielfältig, was ihre Größe angeht: von der eingruppigen reinen Kinderkrippe mit acht Kindern, bis hin zur fünfgruppigen Einrichtung mit über 70 Krippen- und Kindergartenplätzen, bietet auch hier der Trägerverein den Eltern ein ungewöhnlich breites Auswahlpektrum.

Außerdem ist es dem Trägerverein gelungen, über die zusätzliche Altersvorsorge, die übertariflichen Fahrtkostenzuschüsse, eine pädagogische Zulage und die freiwillige Arbeitsmarkt-

zulage ein finanziell attraktives Angebot für unsere Mitarbeiter/-innen zu schaffen. Auch im Bereich der Gesundheitsförderung und der Familienfreundlichkeit für unsere eigenen Mitarbeiter/-innen verfügen wir über ein breites Angebotsspektrum. Die gute Vernetzung mit den Hochschulen erhöht zudem den Handlungsfreiraum und die Wertigkeit der Arbeit unserer Mitarbeiter/-innen.

„Wir wollen künftig die jungen Familien stärker in den Fokus rücken und zusätzlich zu den bereits bestehenden Kitas auch Familienzentren aufbauen.“

Ausblick

Die Themen Qualitätssicherung und -entwicklung sowie Personalgewinnung werden weiterhin die wichtigsten Themen für die Zukunft des Trägervereins sein. Es wird wie bisher viel für die Weiterbildung, Entwicklung und Qualifizierung des pädagogischen Personals sowie für deren gute und angemessene Entlohnung getan werden, denn qualifizierte Fachkräfte sind der Kern einer guten Erziehungs-, Bildungs-, und Betreuungsarbeit. So werden wir weiterhin alles daran setzen, unsere bereits jetzt weit über den gesetzlichen Vorgaben liegende Fachkraft-Kind-Relation zu erhalten und noch weiter zu verbessern, um den von uns betreuten Kindern eine optimale Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu ermöglichen. Auch auf eine kindgerechte Ausstattung unserer Einrichtungen sowie auf eine gute Öffentlichkeitsarbeit werden wir künftig, wie bereits in den vergangenen Jahren, großen Wert legen.

Wir werden weiter daran arbeiten unser Angebot weiterzuentwickeln und planen zusätzlich zu den bereits bestehenden Kitas auch Familienzentren aufzubauen. Vorgesehen sind Einrichtungen, in denen über die reguläre Kinderbetreuung hinaus für die Familien z.B. auch Informationsabende, Vorträge oder Beratungen etc. direkt vor Ort angeboten werden. Wir wollen die Studierenden mit Kind unterstützen, ihren Alltag zu organisieren und daher unser Beratungs- und Informationsangebot auf diese Weise weiter ausbauen. Das Studentenwerk München plant aktuell auch ein spezielles Studentenwohnheim für Eltern mit Kind/-ern, denn um die Vereinbarkeit von Studium und Familie zu verbessern müssen wir kontinuierlich die dazu nötigen Rahmenbedingungen verbessern und weiterentwickeln.

Wir haben viel erreicht in den vergangenen 25 Jahren und freuen uns auf die Herausforderungen in der Zukunft.

Dank des tollen Engagements aller Mitarbeiter/-innen des Trägervereins, aber auch dank der vielen Unterstützer/-innen an den Hochschulen und in der Elternschaft und vor allem dank der umfassenden Unterstützung, Förderung und Finanzierung durch das Studentenwerk München kann der Trägerverein heute sein Motto „damit Studieren mit Kind gelingt“ jeden Tag aufs Neue gut umsetzen. Eine Studentin fasst das nach einem Beratungsgespräch, mit strahlendem Blick auf ihr Baby, so zusammen: „Schön, dass Sie Mut zu so etwas Schö-nem machen!“.



Anfänge





Von den Anfängen der Kinderbetreuung bis zur Gründung des Trägervereins

Die erste durch das Studentenwerk München unterstützte Kinderbetreuung startete in den Jahren 1973/74. Eltern, die sich gegenseitig bei der Betreuung ihrer Kinder während der Vorlesungen unterstützten, wurde vom Studentenwerk München ein Büroraum zu Verfügung gestellt, wofür der damalige Leiter des Amtes für Ausbildungsförderung und spätere Geschäftsführer Dieter Maßberg, vom Jugendamt eine befristete Betriebserlaubnis als Kinderkrippe erwirkte.

Bereits im Jahr 1975 stellte das Studentenwerk München die Kinderbetreuung auf professionellere Füße und gründete in der Studentenstadt Freimann die erste „richtige“ Kinderkrippe, die den Namen BimBamBino erhielt und in der insgesamt 12 Kinder untergebracht werden konnten. Als Träger der Einrichtung konnte damals die Caritas gewonnen werden.

Schnell war klar, dass der Bedarf an Kinderbetreuungsmöglichkeiten enorm groß ist und stetig neue Einrichtungen geschaffen werden müssen, um Studierenden mit Kind eine möglichst gleichberechtigte Teilhabe am Studium zu ermöglichen.

In den folgenden Jahren entstanden so die Krabbelgruppe des Vereins der Studenten im Olympiazentrum e.V., die

Elterninitiative „Leo13“, sowie eine neue Kinderkrippe in Pasing am Stadtpark. Doch für die Finanzierung der Krippen musste entweder ein externer Träger gefunden werden (auch die Pasinger Krippe wurde anfangs von der Caritas betrieben) oder die Studierenden mussten eine Elterninitiative gründen, um sich selbst zu finanzieren.

Erst mit der Novellierung des Bayerischen Hochschulgesetzes im Jahr 1988 wurde auf Anregung von Herrn Maßberg hin,

Eine der ersten Betreuungseinrichtungen für Kinder von Studierenden, Anfang der 1990er Jahre

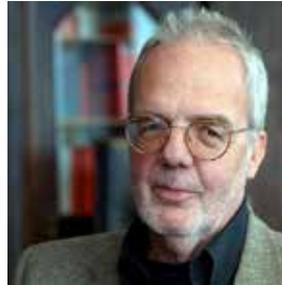


Interview mit Dieter Maßberg, Geschäftsführer des Studenten- werks von 1984 bis 2004

die Betreuung der Kinder studierender Eltern nun auch in den Zuständigkeitsbereich des Studentenwerkes mit aufgenommen. Dadurch konnte das Studentenwerk ab sofort Eigenmittel für die Finanzierung der Kinderbetreuung einsetzen, was die Weiterentwicklung und Vergrößerung dieses Bereiches enorm vorantrieb und erleichterte.

Im Jahr 1989 stellte das Studentenwerk München erstmals eine eigene Sozialpädagogin in Teilzeit ein. Ihre Hauptaufgaben bestanden vor allem in der Beschaffung von Räumlichkeiten, deren Einrichtung, der Personalakquise sowie weiteren organisatorischen Angelegenheiten.

Bereits Ende des Jahres 1989 betreute das Studentenwerk 14 Kinderbetreuungseinrichtungen mit Platz für insgesamt knapp 150 Kinder: BimBamBino, Krabbelgruppe Adelheidstraße, Krabbelgruppe des Vereins der Studenten im Olympiazentrum e.V., Kinderkrippe Pasing „Am Stadtpark“, Leo 13, Poldi, Meki und Murmele, Meki, Dschungelkinder, Krabbelgruppe Bogenhausen, Krabbelgruppe Aubing, Elterninitiative der Katholischen Stiftungsfachhochschule, Studentische Elterninitiative Rosenheim e.V. und die Krabbelstube Weihenstephan (Mensa-gebäude, Hohenbachenerstraße). ➔



Wie hat das mit den Kinderkrippen beim Studentenwerk München angefangen?

Dieter Maßberg: Als ich 1972 meine Tätigkeit als Abteilungsleiter des Amtes für Ausbildungsförderung beim Studentenwerk München aufnahm, gab es dort noch keine Möglichkeit der Kinderbetreuung. Im Rahmen meiner Beratungssprechstunden –

das BAföG war gerade in Kraft getreten, die Verwaltungsvorschriften lagen noch nicht vor – wurde das „magische Dreieck“ vieler Studierender für mich sehr schnell relevant: erfolgreiches Studium, finanzielle Absicherung durch Jobs und verantwortungsvolle Betreuung der Kinder. Ein Problem, das auch meine Familie beschäftigte, denn erst vor Kurzem war unser zweites Kind auf die Welt gekommen. Meine Frau musste aufgrund fehlender Betreuungsmöglichkeiten ihr Referendariat als Gymnasiallehrerin unterbrechen.

Was haben Sie unternommen?

Die besondere Problematik studierender Eltern musste in das Bewusstsein der Öffentlichkeit, insbesondere der Bildungspolitik, gebracht werden. Im Erdgeschoss des Studentenwerkes räumte ich einen Büroraum, um dort in Zusammenarbeit mit zwei Elternpaaren – professionelle Betreuerinnen konnten nicht finanziert werden – eine Kinderkrippe für sechs Kinder einzurichten. ➔

Zwei der Kinderbetreuungsstätten standen zu diesem Zeitpunkt noch unter der Trägerschaft der Caritas, die anderen waren Elternselbsthilfeeinrichtungen mit unterschiedlichen Rechtsformen.

Einige der Kinderbetreuungsstätten waren in vom Studentenwerk München kostenlos zur Verfügung gestellten eigenen Räumlichkeiten untergebracht, für andere Einrichtungen übernahm das Studentenwerk die monatlichen Mietzahlungen an einen privaten Vermieter.

Die Finanzierung der Einrichtungen erfolgte größtenteils über die Beitragszahlungen der Eltern, über Eigenmittel des Studentenwerkes oder über staatliche Zuschüsse, die vom Studentenwerk an die einzelnen Gruppen weitergegeben wurden.

Um den ganzen Bereich der Kinderbetreuung auf breitere Füße zu stellen und weiter ausbauen zu können, wurde die 1989 neu geschaffene Sozialpädagogin im Studentenwerk München bereits im August 1990 in Vollzeit besetzt. Zu den breit gefächerten organisatorischen Aufgaben wurde nun zusätzlich noch ein Beratungsangebot für schwangere Studierende und Studierende mit Kind geschaffen. Diese Beratung stand den Studierenden ab sofort als wichtige Anlauf- und Informationsstelle für alle relevanten Themen rund ums Studium mit Kind (Kinderbetreuung, Beurlaubung, Finanzierung, Wohnsituation sowie weitere gesetzliche Bestimmungen und staatliche Leistungen) zur Verfügung.

BimBamBino heute. Die frisch sanierte Krippe bietet mittlerweile Platz für 24 Kinder, hat einen eigenen Garten und sogar ein Elternzimmer.



Obwohl die baulichen Voraussetzungen für den Betrieb einer Kinderkrippe nur ansatzweise geschaffen werden konnten, beantragte ich beim Stadt-Jugendamt die Betriebserlaubnis für eine Krippe beim Studentenwerk München. Trotz einiger Bedenken erteilte das Jugendamt eine befristete Betriebserlaubnis für eine solche Krippe.

Wie lief der Betrieb ab? Hatten Sie geschultes Personal für die Krippe?

Natürlich mussten wir improvisieren. Sechs Kinder wurden betreut. Die Eltern haben sich bei der Aufsicht abgewechselt, denn es gab noch immer keine professionelle Betreuung. Entscheidend war aber, dass Presse und Politik erstmals das Thema „Kinderbetreuung für Studierende“ aufgriffen.

1975 wurde dann die Krippe in der Studentenstadt Freimann gegründet.

Genau. Dabei handelte es sich um Räume der studentischen Heimselbstverwaltung der Studentenstadt Freimann. Ich habe mit den Bewohnern verhandelt und sie davon überzeugt, dass dieser Bereich mit der dazu gehörenden Freifläche für eine Krippe ideal wäre. Als Gegenleistung für die Überlassung der Räume wurde ein weiteres Stockwerk im Verwaltungsgebäude der StuSta gebaut, das von den Studierenden dann genutzt werden konnte.

Insgesamt haben die Verhandlungen und der Umbau der Räume circa ein Jahr gedauert. Die erforderliche Betriebserlaubnis wurde erteilt, und die bundesweit erste Kinderkrippe innerhalb einer Wohnanlage für Studierende konnte eröffnet werden.

Damit waren die Probleme allerdings noch nicht gelöst, denn die Kinderbetreuung war im damaligen Bayerischen Hochschulgesetz nicht im Aufgabenkanon der Studentenwerke enthalten.

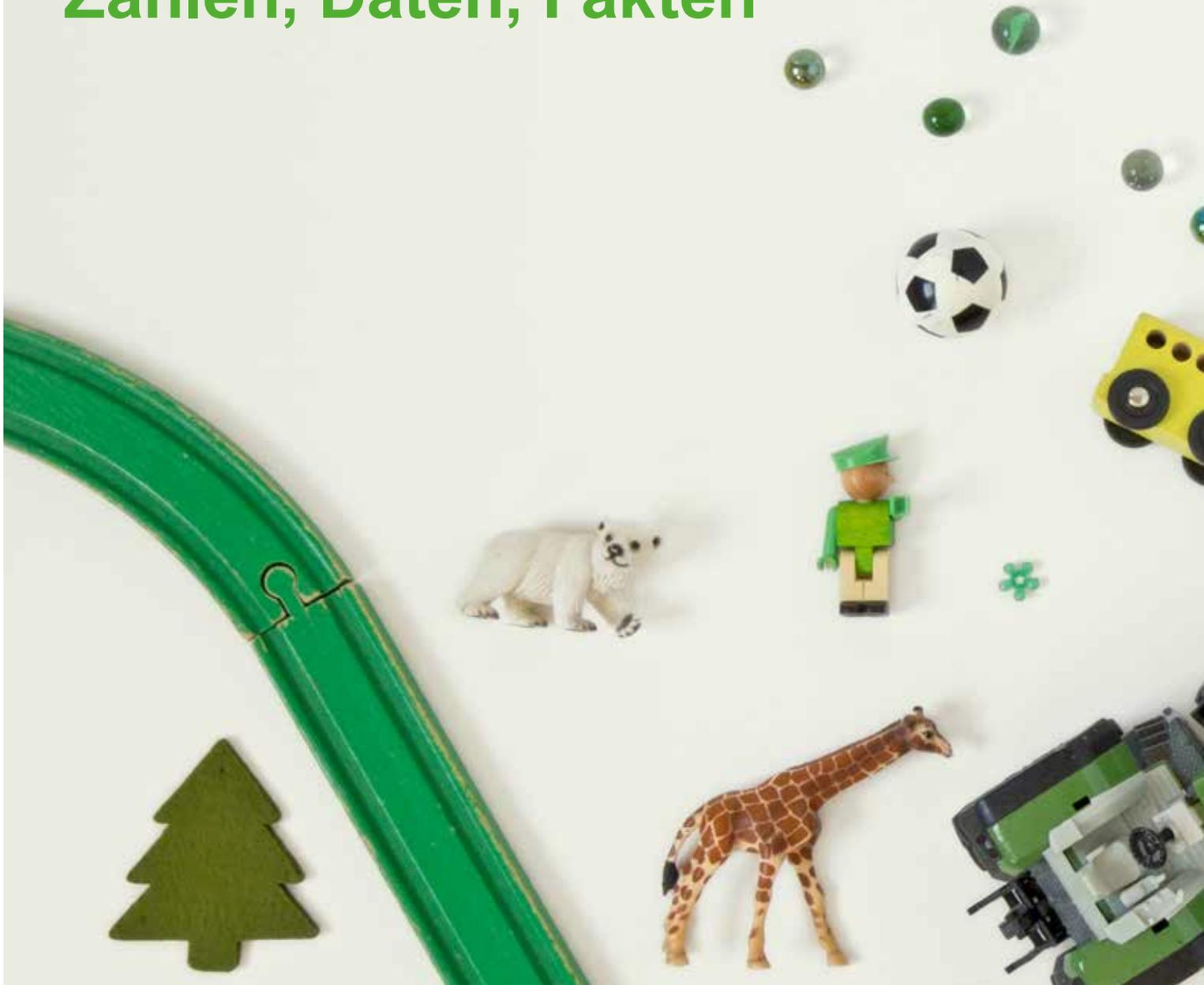
Was bedeutete dies?

Wir durften keine Eigenmittel des Studentenwerks einsetzen. Auf der Suche nach finanzieller Unterstützung wandte ich mich an das Erzbischöfliche Ordinariat München. Tatsächlich hat uns dieses enorm unterstützt. Hinzu kamen Eigenmittel des Vereins Studentenstadt München e.V., Fördermittel der Obersten Baubehörde für die Aufstockung des Verwaltungsgebäudes und weitere zahlreiche Spenden. Da ich zu dieser Zeit nicht nur Abteilungsleiter beim Studentenwerk, sondern auch Geschäftsführer des Vereins Studentenstadt München e.V. war, konnte ich die Krippe in dieser Funktion einrichten.

Wie ging es weiter?

In den 80er-Jahren stand eine Novellierung des Bayerischen Hochschulgesetzes an. Mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit und den Erfolg der bestehenden Kinderkrippe in der StuSta regte ich an, die Kinderbetreuung als originäre Aufgabe der Studentenwerke in das Bayerische Hochschulgesetz aufzunehmen. Dies ist 1988 dann auch geschehen. In Folge wurde diese Betreuungsaufgabe in die Hochschulgesetze aller übrigen Bundesländer aufgenommen. Die Lebenssituation der Studierenden mit Kindern hat sich dadurch nachhaltig und deutlich verbessert.

Chronik des Trägervereins: Zahlen, Daten, Fakten





25 Jahre Trägerverein

1991

Um die zahlreichen Elterninitiativen organisatorisch zu entlasten und die Kinderbetreuung weiter zu professionalisieren wurde schließlich am 1. April 1991 auf Initiative des Studentenwerks München hin der Trägerverein „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ gegründet. Gründungsmitglieder waren die studentischen Elterninitiativen „Dschungelkinder“, „Pasinger Zwergerl“, „Meki & Murmele“, „Leo 13“, „Hänsel & Gretel“, „Pffferlinge“ und die studentische Elterninitiative „Adelheidstraße 17“ (spätere „Rasselbande“). Nicht alle damals bereits existierenden studentischen Elterninitiativen traten dem Trägerverein gleich bei, viele wollten weiterhin unabhängig bleiben und sich selbst organisieren.

Doch die Gründung des Trägervereins war mit der Zeit unabdingbar geworden, denn die stetigen Verschärfungen der gesetzlichen Grundlagen, (z.B. für den Erhalt einer Betriebsgenehmigung) brachten die studentischen Elterninitiativen zusehends an ihre Grenzen. Einige Krippen mussten sogar schließen, weil sie die Bedingungen zum Erhalt einer Betriebsgenehmigung nicht mehr erfüllen konnten. Der neu gegründete Trägerverein vertrat nun ab sofort die Elterninitiativen nach außen, das heißt gegenüber dem Jugendamt, dem Gesundheitsamt und der Regierung von Oberbayern und kümmerte sich unter anderem nun auch um die Beantragung der Betriebsgenehmigungen. Seither hat



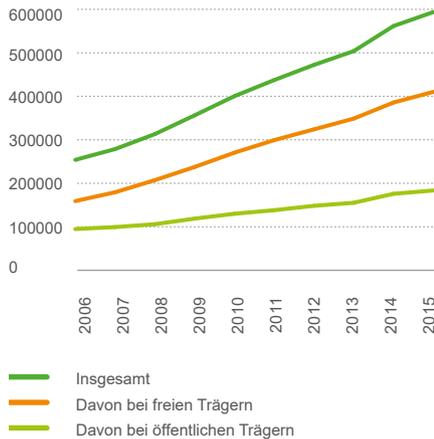
Frühstück bei den
„Pasinger Zwergerln“
1992

1952

Einführung des ➔ **Mutterschutzes**



Kinder im Alter von unter drei Jahren in Tagesbetreuung bundesweit



Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Einrichtungen der Kinderbetreuung: Kinder unter drei Jahren in Tageseinrichtungen. (Statistisches Bundesamt, Kindertagesbetreuung am 01.03.2015)

der Trägerverein für alle ihm zugehörigen Kindertagesstätten die Arbeitgeberfunktion übernommen, sorgt für hochwertige und regelmäßige Fortbildungen des pädagogischen Personals, fördert den fachlichen Austausch zwischen den Mitarbeiter/-innen durch regelmäßige Leiter/-innentreffen, ist zuständig für die Organisation und Verwaltung sowie alle baulichen und sonstigen Belange.

In der Satzung des Vereins heißt es: „Zweck des Vereins ist die Übernahme der Trägerschaft für steuerbegünstigte, studentische Elterninitiativen, die sich die ganztägige Betreuung von Kleinkindern studentischer Eltern im Alter von 1 bis 3 Jahren zur Aufgabe gemacht haben. Der Verein kann zur Betreuung von Kleinkindern studentischer Eltern eigene Einrichtungen schaffen und fördern.“

Der Vorstand des Trägervereins besteht von Beginn an aus einem Vertreter des Studentenwerks München, als geschäftsführender Vorstand, und zwei weiteren aus der Elternschaft gewählten Vorständen. Erster geschäftsführender Vorstand des „Studentischen Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ war Armin Rosch, damals zugleich stellvertretender Geschäftsführer des Studentenwerks München, der das Amt bis zum Jahr 2004 erfolgreich bekleidete. Bei seiner Gründung hatte der Verein bereits 138 Krippenplätze, die von 21 Mitarbeiter/-innen betreut wurden.

1955

Einführung des ➔ **Kindergeldes**
(damals: je 25 DM pro Kind,
aber: erst ab dem dritten Kind!)

50er Jahre

Bei der Eheschließung wurde automatisch der Name des Mannes zum ➔ **Familiennamen**. Der Mann war der alleinige gesetzliche Vertreter der Kinder und konnte die Arbeitsstelle seiner Frau kündigen, wenn er wollte. Die Berufstätigkeit der Frau war ständiger Kritik ausgesetzt.

1961

➔ **Kindergeld** schon ab dem zweiten Kind

1992

Die Beratungsstelle für Schwangere und Studierende mit Kind findet schnell regen Anklang und so gibt der Trägerverein bereits im Jahr 1992 eine erste Informationsbroschüre für Studierende mit Kind heraus, in der alle wichtigen und hilfreichen Informationen zusammengestellt sind.

Zudem wird die Fortbildung des pädagogischen Personals zu einem seiner wichtigsten Aufgabenschwerpunkte, denn kaum eine Erzieherin hatte zu der damaligen Zeit viel Erfahrung in der Arbeit mit Krippenkindern.

1968

Erster „Familienbericht“ des Bundesministeriums für Familie: Vorschlag eines ➔ **Dreiphasenmodells:** Frauen sollen vor der Geburt der Kinder (1. Phase) und wenn die Kinder groß und aus dem Haus sind (3. Phase) arbeiten dürfen (2. Phase: von der Geburt der Kinder bis diese aus dem Haus sind = Kindererziehung). Mehr und mehr Mütter werden erwerbstätig (auch während die Kinder klein waren). Es entstehen die Begriffe „Schlüsselkinder“ und „Rabenmütter“.

1968

Aenne Brausiepe engagiert sich als erste weibliche Familienministerin für ➔ **Teilzeitarbeit** für Frauen sowie für ➔ **Ganztagschulen**.

1992 erschien erstmals die Informationsbroschüre „Studieren mit Kind“, die mittlerweile bereits in der 7. Auflage vorliegt.

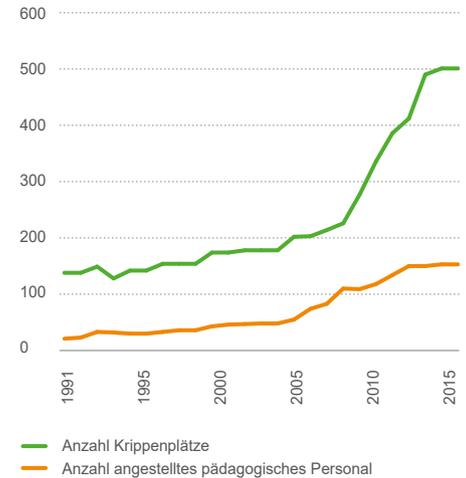


1993

Die studentische Elterninitiative „Studentenflöhe“ tritt dem Trägerverein bei, die „Dschungelkinder“ lösen sich zum 20. August 1993 auf und werden ab dem 1. September 1993 schließlich als trügereigene Einrichtung „Sterntaler“ in neuen Räumlichkeiten in der Leopoldstraße 11 weitergeführt. Außerdem wurden die beiden Einrichtungen „BimBamBino“ und die Kinderkrippe Pasing, die bislang vom Caritasverband geleitet wurden, aus dieser Trägerschaft gelöst und seither als trügereigene Einrichtungen des „Studentischen Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ weitergeführt.

Ein wichtiger Meilenstein wird am 7. Juli dieses Jahres gesetzt: Es kommt zum Abschluss eines Rahmenvertrages zwischen dem Studentenwerk München und dem Trägerverein zur Absicherung der Finanzierung des Vereins. Im Rahmen dieser Vereinbarung verpflichtet sich das Studentenwerk München die finanziellen Mittel, die das Ministerium für die Betreuung studentischer Kleinkinder zur Verfügung stellt, an den Trägerverein weiterzuleiten sowie eventuell entstehende Defizite mit Studentenwerks-Eigenmitteln auszugleichen. Zudem sichert das Studentenwerk München dem Trägerverein zu, bei einem Wegfall der staatlichen Kinderbetreuungszuschüsse sämtliche bestehenden Einrichtungen bis zum Ende des laufenden Krippenjahres selbst weiter zu finanzieren.

Entwicklung der Krippenplätze (STWM/Trägerverein) und des Personals



Quelle: Jahresberichte STWM

Links: Spielstunde in der Kita Sterntaler, Ende der 80er Jahre. Unten: Die Kita Sterntaler heute. Bei der Neugestaltung der hellen Räume wurde vor allem bei den Möbeln und Spielzeugen viel Wert auf den Einsatz von Naturmaterialien gelegt



1994

Im Jahr 1994 beschäftigt der Verein bereits 32 pädagogische Fachkräfte in den trügereigenen Einrichtungen, in denen zu diesem Zeitpunkt bereits 128 Kinder betreut werden. Dabei handelt es sich nicht um eine stundenweise Beaufsichtigung der Kinder, sondern die Kinder sind durch die Betreuung mittels pädagogischer Fachkräfte dort familienergänzend gut aufgehoben. Zudem entwickelt der Trägerverein ein Elternvertretungskonzept, so dass die Eltern in die Arbeit der trügereigenen Einrichtungen eingebunden werden können, er kümmert sich um die Miet- und Arbeitsverträge und erarbeitet Krippenordnungen für die trügereigenen Einrichtungen.

1995

Ein Kind aus der Kinderkrippe „Stern-taler“ zeichnet das Logo für den Trägerverein, welches ab sofort auf allen Verträgen und Publikationen der „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ zu sehen ist.



1995 entsteht das Logo des Vereins „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ nach einer Kinderzeichnung.

Der Trägerverein richtet regelmäßige Fortbildungstage und Supervision für Mitarbeiter/-innen ein und erstellt im Jahr 1995 erstmalig einen eigenen Wirtschaftsplan für das kommende Jahr.

Zudem werden regelmäßige Leiterinnentreffen mit pädagogischen und organisatorischen Schwerpunkten ins Leben gerufen.

Die Kinderkrippe „Blumenkinder“ kann dank der Unterstützung durch den Trägerverein ihr Betreuungsangebot erweitern: aus den Vormittagsplätzen werden verlängerte Kitaplätze bis 14.30 Uhr und später sogar Ganztagesplätze.

Die „Blumenkinder“ im Jahr 1995: Dank der Unterstützung durch den Trägerverein kann die Kinderkrippe ihr Betreuungsangebot erweitern und nun auch Ganztagesplätze anbieten.



1969-72

Familienministerin Käthe Strobel setzt sich weiter für ein modernes Frauenbild und die berufliche Emanzipation und Entfaltung der Frau ein. Sie startet einen ➔ **Modellversuch mit Tagesmüttern**, was ihr sehr große Kritik einbringt. Obwohl nun schon 35% der Mütter berufstätig sind, haftet diesem Modell immer noch der Ruf an, dies führe zur Verwahrlosung der Kinder.

1975

➔ **Kindergeld** nun auch für das erste Kind in Höhe von 50 DM

1996

Der Trägerverein erstellt ein erstes Faltblatt, um den „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ und seine Arbeit in der Öffentlichkeit besser bekannt zu machen.

Ein weiterer Meilenstein kann im Jahr 1996 erreicht werden: der Trägerverein stellt die erste Springkraft ein. So müssen ab sofort nicht mehr bei jeder Erkrankung einer Erzieherin/eines Erziehers die Eltern kurzfristig einspringen.

Zudem beginnt die Diskussion um Lohnfortzahlung im Krankheitsfall und die Arbeit an einem einheitlichen Betreuungsvertrag für alle trügereigenen Einrichtungen.

Zum 1. September übernimmt die Sozialpädagogin Beate Mittring die Organisation des Trägervereins sowie die Beratung für Schwangere und Studierende mit Kind beim Studentenwerk München.

Beate Mittring übernahm 1996 die Organisation des Trägervereins

Links und unten:
Die „Blumenkinder“ heute



Das erste Faltblatt, 1996



1997

Im Jahr 1997 stehen in trügereigenen Einrichtungen bereits 154 Krippenplätze zur Verfügung.

Der erste Rundbrief erscheint: Er wird an alle Mitglieder des Trügervereins verschickt und soll zur Transparenz und gegenseitiger Information zwischen Trügerverein, Vorständen, Kinderkrippen, Mitarbeiter/-innen und den Eltern beitragen. Der Rundbrief erscheint ab sofort vierteljährlich und enthält Auszüge aus den Vorstandssitzungen, Termine, Informationen sowie Berichte aus den einzelnen Kinderkrippen.

Außerdem wird der Bereich Fortbildung ausgebaut: So veranstaltet der Trügerverein z.B. ein zweitägiges Seminar mit dem Titel „Elternarbeit in der Kinderkrippe“ sowie drei Treffen für das pädagogische Personal zu den Themen „Verhaltensauffällige Kinder in der Kinderkrippe“, „Waldorfpädagogik in der Kinderkrippe“ und „Konzeption einer Kinderkrippe“.

Mittlerweile finden durchschnittlich zwischen 38 und 55 Beratungsgesprächen pro Monat statt und so regt Frau Mittring in Zusammenarbeit mit der Zentralen Studienberatung die Gründung des Gesprächskreises „Studieren mit Kind“ an. Dieser Gesprächskreis soll Studierenden mit Kind nicht nur als Informationsforum, sondern auch als Vernetzungsmöglichkeit untereinander dienen.

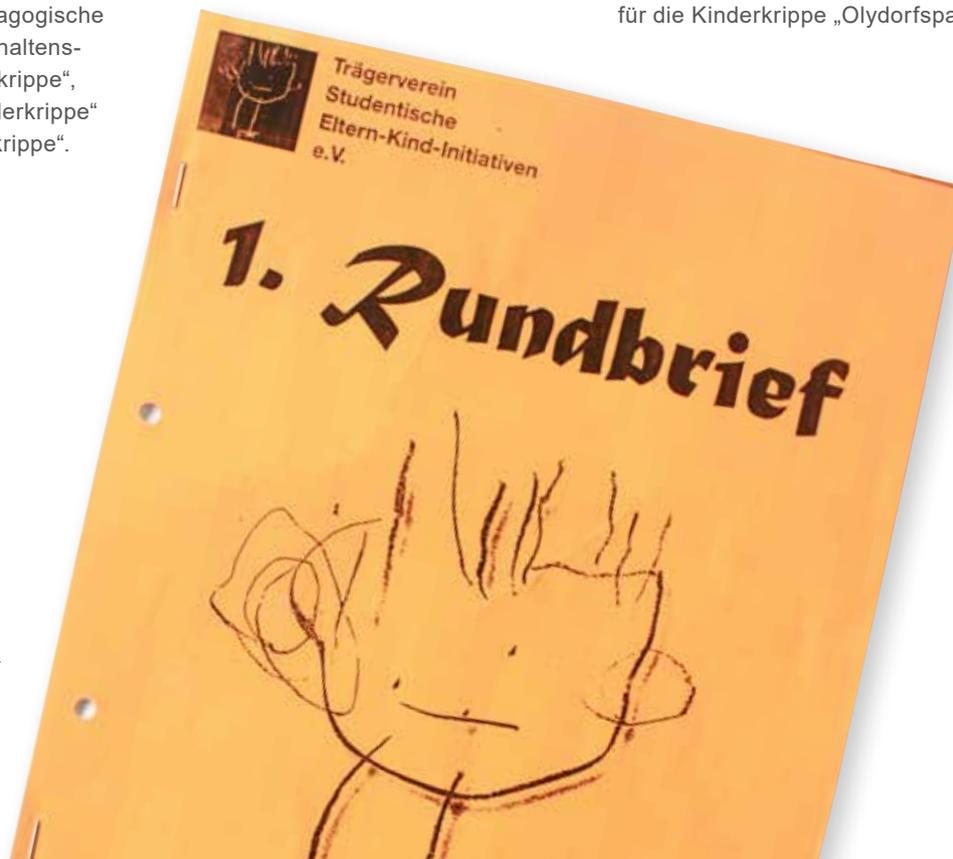
In Garching, auf dem Gelände der Technischen Universität München, wird die Kinderkrippe „Sonnenkäfer“ eröffnet, welche 12 Kindern im Alter zwischen einem und drei Jahren einen Betreuungsplatz bietet.

1998

Nach langen Diskussionen kann im Jahr 1998 endlich ein einheitlicher Betreuungsvertrag für alle trügereigenen Einrichtungen eingeführt werden.

Die Broschüre „Studieren mit Kind“ ist mittlerweile zu einer wichtigen Informationsquelle für Schwangere und Studierende mit Kind geworden und wurde daher 1998 komplett überarbeitet, aktualisiert und neu aufgelegt. Zudem wurde eine Kontaktbörse für Schwangere und Studierende mit Kind ins Leben gerufen, die den Austausch und die gegenseitige Unterstützung der Studierenden untereinander anregen sollte und sich gleich sehr großer Nachfrage erfreute.

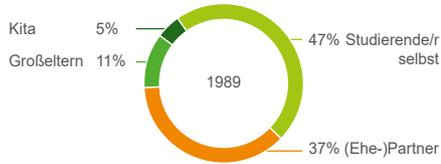
Der Verein „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ übernimmt die Trügerschaft für die Kinderkrippe „Olydorfspatzen“.



Der erste Rundbrief, zum Informationsaustausch zwischen Trügerverein, Eltern und Mitarbeitern, erscheint im Jahr 1997

Entwicklung der Kinderbetreuungssituation bundesweit (in Prozent)

Betreuung des Kindes 1989



Betreuung des Kindes 2003



Quelle: Sozialberichte des DSW

1976

Komplette Reformation des Familienrechts unter Bundesfamilienministerin Dr. Katharina Focke: Mann und Frau sind nun in der Familie gleichberechtigt. Außerdem wird das Namensrecht für Familien neu geregelt: Bei der Eheschließung kann man ab jetzt den Namen frei wählen. In der Erziehung wird nun aus der „väterlichen Gewalt“ die „elterliche Sorge“ und entwürdigende Erziehungsmethoden sind ab sofort verboten. Familiengerichte werden geschaffen.

1977

Reform des Scheidungsrechts: Der Versorgungsausgleich wird eingeführt (Unterhaltsregelungen).

1997 eröffnet die Kinderkrippe „Sonnenkäfer“ auf dem Gelände der TU in Garching.

1979

Einführung des **Gesetzes zum Mutterschaftsurlaub** (6 Monate) mit Arbeitsplatzgarantie und Kündigungsschutz

1980

Verbesserung der **Unterhaltsregelungen**

1983

Familienminister Dr. Heiner Geißler macht aus dem bisher einheitlichen Kindergeldsystem ein duales System aus **Kindergeld** und **Kinderfreibetrag**.



1999

Im Jahr 1999 fließen 246.000 DM aus Eigenmitteln des Studentenwerks München in den Trägerverein „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ sowie weitere 1,5 Millionen DM an staatlichen Fördermitteln vom Freistaat Bayern.

Nachdem die Kinderkrippen „Bim-Bam-Bino“ und die „Olydorfspatzen“ bereits vor rund 25 Jahren eröffnet wurden, entschließt sich der Trägerverein bei diesen Einrichtungen sowie bei der 1989 eröffneten Kinderkrippe „Meki & Murmele“ für die Neugestaltung und Modernisierung der Gärten und Außenbereiche. Aus dem Gesprächskreis „Studieren mit Kind“,

der in Zusammenarbeit mit der zentralen Studienberatung mindestens einmal pro Semester stattfindet, entwickelt sich ein „Elternstammtisch“ für Studierende sowie eine Gruppe „Alleinerziehende Studentinnen“, die sich ab sofort regelmäßig einmal im Monat treffen.

Außenbereich der Kinderkrippe „Olydorfspatzen“ nach der letzten Sanierung im Jahr 2012



1986

Das ➔ **Bundeserziehungsgeldgesetz** tritt in Kraft: Nun können berufstätige Mütter (oder auch Väter) nach der Geburt des Kindes zunächst 10 Monate, (seit 1992 bis zu drei Jahre) pausieren ohne ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Außerdem haben Eltern nun Anspruch auf ein einkommenabhängiges ➔ **Erziehungsgeld** des Bundes von 600 DM. Ein paar Jahre später wird festgelegt, dass diese drei Jahre Erziehungsurlaub auch in der gesetzlichen Rentenversicherung angerechnet werden.

1992

Es wird ein ➔ **Rechtsanspruch** für alle drei- bis sechsjährigen Kinder auf einen Kindergartenplatz geschaffen (gilt jedoch erst seit 1996).

1989

Familienministerin Prof. Dr. Dr. Ursula Lehr gerät in harte Kritik als sie fordert ➔ **Krabbelstuben für unter dreijährige Kinder** zu schaffen. Sie argumentiert mit der Zunahme von Einzelkindern und dass Kinder andere Kinder zum Aufwachsen bräuchten.

2000

Da sich das 1996 eingeführte Konzept einer zusätzlichen Erzieherin als Springkraft bewährt hat, stellt der Trägerverein im Jahr 2000 eine zweite Springkraft ein, um die reibungslose Betreuung der Kinder in den Krippen auch bei ungeplanten Personalausfällen sicher gewährleisten zu können.

Zu den bereits bestehenden Einrichtungen des Trägervereins kommt gleich zu Beginn des Jahres 2000 die Kinderkrippe „Kobolde“ an der Katholischen Stiftungsfachhochschule in Haidhausen, sowie im September des Jahres die Einrichtung „Piccolini“ im Souterrain des neuen Studentenwohnheimes in der Sauerbruchstraße hinzu.



2001

Die Entwicklung des Vereins sowie die Veränderung der äußeren Bedingungen macht im Jahr 2001 eine Neuregelung des Gebührensystems notwendig. Ein Halbtagesplatz kostet nun 128€, die verlängerte Betreuung 179€ und für einen Ganztagesplatz müssen studierende Eltern 230€ für ihr Kind bezahlen.

Die Kinderkrippe „Rasselbande“, welche bisher noch immer als „Elterninitiative Rasselbande e.V.“ geführt wurde, gibt ihre Eigenständigkeit auf und schließt sich

nun auf Wunsch der Eltern auch dem Trägerverein „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ an.

Auf Initiative der Zentralen Studienberatung und des Gesprächskreises „Studieren mit Kind“ wird an der LMU ein Still- und Wickelraum eingerichtet, der von Studierenden mit Kind auch als Aufenthaltsraum genutzt werden kann. Außerdem kann über die zentrale Studienberatung eine Internetseite mit den wichtigsten Informationen zum Thema „Studieren mit Kind“ eingerichtet werden.

Links: Mit nur acht Betreuungsplätzen ist die 2000 eröffnete Kinderkrippe „Kobolde“ die bislang kleinste Einrichtung des Trägervereins.

Unten und rechts: Die Kinderkrippe „Piccolini“ in Großhadern öffnet im selben Jahr ihre Pforten.



2002

Um die studentischen Eltern weiter zu entlasten und ihnen mehr zeitlichen Freiraum fürs Studium zu geben, stellt der Trägerverein im Jahr 2002 schließlich erste Reinigungskräfte für die Kinderkrippen ein, die bis zu diesem Zeitpunkt noch von den Eltern geputzt werden mussten. Außerdem entwickelt Frau Mittring ein Einarbeitungskonzept für neue Krippenleiter/-innen sowie ein „ABC“ für neue Mitarbeiter/-innen bzw. pädagogisches Personal. Auf Initiative des Gesprächskreises „Studieren mit Kind“ hin wurde in den Räumen der Katholischen Hochschulgemeinde eine Eltern-Kind-Gruppe eingerichtet.

2003

Die Situation am Arbeitsmarkt verschlechtert sich zusehends und so wird es auch für den Trägerverein immer schwieriger geeignetes pädagogisches Personal für seine zahlreichen Einrichtungen zu finden. Um die Arbeit in den Kitas finanziell attraktiver zu gestalten, diskutiert der Vorstand des Trägervereins die Möglichkeit einer Altersvorsorge für seine Mitarbeiter/-innen. Zur besseren Kostendeckung wird außerdem die Einführung einer Verwaltungsgebühr bei Abschluss eines Betreuungsvertrages beschlossen.

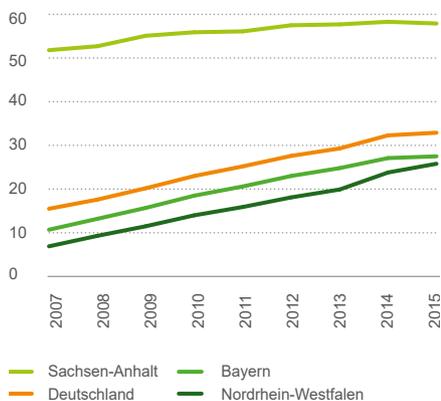
Auch die Elternbeiträge müssen im Zuge dessen erneut angehoben werden: für einen Ganztagesplatz z.B. von 230€ auf 260€ monatlich. Um Kosten einzusparen wird die Kinderkrippe „Hänsel & Gretel“ von der Mietwohnung in der Ainmillerstraße in Räume des Studentenwerks München im Felsennelkenanger umgezogen. So können jährlich allein 20.000€ an Mietkosten eingespart werden und die neuen Räume sind deutlich kindgerechter, mit eigenem, zur Krippe gehörigen Garten.

Da die Wartelisten für einen Kitaplatz relativ lang sind, führt der Trägerverein Aufnahmekriterien für seine Kinderkrippen ein. So soll gewährleistet werden, dass die Studierenden, die den Kitaplatz am Dringendsten brauchen, ihn auch zeitnah bekommen.

Die Elterninitiative „Hänsel & Gretel“ Anfang der 90er Jahre und heute



Betreuungsquoten (in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt,
Kindertagesbetreuung regional 2014

2004

Der Trägerverein führt die bereits 2003 diskutierte betriebliche Altersvorsorge für seine Mitarbeiter/-innen ein. Bei der Fortbildung des pädagogischen Personals lag der Schwerpunkt im Jahr 2004 ganz auf dem neu eingeführten Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan. Der Trägerverein „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ war der erste Träger von Kindertagesstätten in ganz Bayern, der für seine Mitarbeiter/-innen eine Fortbildung zur Umsetzung des neuen Bildungs- und Erziehungsplanes bot. Darüberhinaus för-

derte der Trägerverein nicht nur die Fortbildung, sondern auch die Vernetzung seiner Mitarbeiter/-innen mit Kollegen aus vergleichbaren Einrichtungen bundesweit. So nahmen z.B. gleich mehrere Mitarbeiter/-innen des Trägervereins an der Fachtagung des Deutschen Studentenwerks (DSW) zum Thema „Der Bildungsauftrag in Kindertagesstätten“ teil.

Bei den „Blumenkindern“ in Pasing wird erstmals eine Elternbefragung als Pilotprojekt durchgeführt. Die Elterninitiative „Meki & Murmele“ löst sich zum Ende des Jahres auf und wird ab sofort als tragereigene Einrichtung weitergeführt.



1993

Verabschiedung des **→ Gleichberechtigungsgesetzes** (unter der Bundesministerin für Frauen und Jugend Dr. Angela Merkel)

1998

Reform des **→ Kindschaftsrechts** (gemeinsame Sorge für das Kind egal ob verheiratet, unverheiratet oder geschieden)

1998

Reform des **→ Erziehungsurlaubes:** Er wird zur Elternzeit und kann von beiden Eltern gleichzeitig genommen werden. Außerdem dürfen Eltern in der Elternzeit bis zu 30 Wochenstunden arbeiten. Und: Das Recht von Kindern auf eine gewaltfreie Erziehung wird gesetzlich verankert.

2005

Im Oktober 2005 wird ein weiterer Meilenstein erreicht: Der Trägerverein eröffnet in der Amalienstraße in Räumen der LMU die Kindertagesstätte „Campuskinder“. In dieser Einrichtung können Kinder erstmals stundenweise betreut werden, zudem erlaubt eine Änderung des Hochschulgesetzes Studierenden mit Kind nun auch während der Beurlaubung, Scheine und Prüfungsleistungen zu erbringen. Und es stehen in dieser Einrichtung zum ersten Mal auch Plätze für Kinder von Mitarbeitern/-innen der LMU zur Verfügung. Im Rahmen der anstehenden Strukturänderung kommen die Hochschulen für das Studentenwerk verstärkt als möglicher Partner zur Organisation der studentischen Kinderbetreuung in Frage. Das Thema „Kinderbetreuung“, das im Studentenwerk München

Bei den „Campuskindern“ wird erstmals eine stundenweise Kinderbetreuung angeboten.

längst zu einem fest etablierten Schwerpunktthema geworden ist, gewinnt somit im Hochschulbereich zunehmend an Bedeutung. Die Kinderkrippe „BimBamBino“ in der Studentenstadt Freimann feiert in diesem Jahr bereits ihr 30-jähriges Bestehen. Zu diesem Anlass findet eine große Fotoaktion statt.

Eine neue Gebührenordnung wird eingeführt und die Biostoffverordnung umgesetzt, welche besagt, dass schwangere Mitarbeiter/-innen bei fehlendem Impfschutz sofort von ihrer Tätigkeit in der Kita freizustellen sind.

2005

Verabschiedung des ➔ **Tagesbetreuungs-
ausbaugesetzes**: bis zum Jahr
2010 sollen 230.000 Plätze für
dreijährige Kinder in Kindertages-
einrichtungen oder bei Tagesmüttern
entstehen. Das Gesetz beschreibt erst-
malig Standards für die Qualität der
Betreuung in Einrichtungen und in der
Tagespflege.

2005

Einführung des ➔ **Kinderzuschlags**
für gering verdienende Eltern-Kind-
Initiativen



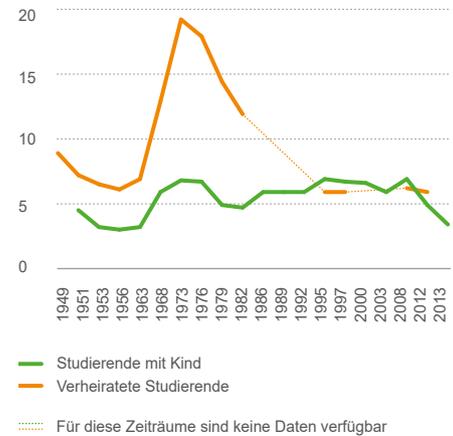
2006

Die Kinderkrippe „Pfifferlinge“ kann um eine zusätzliche Gruppe erweitert werden, wobei die zehn dabei zusätzlich entstandenen Plätze vorrangig an Kinder von TU-Angestellten vergeben werden, die jedoch im Vergleich zu den Studierenden einen erhöhten Beitragssatz bezahlen müssen.

Da die staatlichen Zuschüsse für die Kinderbetreuung kontinuierlich zurückgegangen werden, steigt der Einsatz von Eigenmitteln des Studentenwerks München stetig an.

Trotz allem plant der Trägerverein, das Platzangebot in seinen Krippen im Laufe der nächsten zwei Jahre auf mindestens 250 Plätze auszubauen. So sollen nicht nur neue Krippen gebaut, sondern auch bestehende Kitas in Zukunft sukzessive durch die Schaffung zusätzlicher Gruppen erweitert werden. Außerdem bietet der Trägerverein 2006 erstmals auch Kindern von Mitarbeitern/-innen des Studentenwerks sowie des Trägervereins Plätze in seinen Einrichtungen an, was vor allem aufgrund der Förderung durch das Bayerische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) ermöglicht wird.

Anzahl der Studierenden mit Kind – bundesweit (in Prozent)



Quelle: DSW Sozialberichte 1949 – 2012

In die Kinderkrippe „Pfifferlinge“ können seit 2006 auch Kinder von TU-Mitarbeitern/-innen aufgenommen werden.



2007

In der Wohnanlage am Stiftsbogen des Studentenwerks München wird die neue Kinderkrippe „Uniküken“ eröffnet. Zur stetigen Qualitätssicherung bzw. Weiterentwicklung und Optimierung seiner Arbeit wird in allen Einrichtungen des Trägervereines erstmals eine umfassende Elternbefragung durchgeführt, welche ab sofort jährlich stattfindet. Das Ergebnis ist überwiegend positiv: die Zufriedenheit der Eltern mit der Arbeit des Trägervereines ist hoch und konstruktive Verbesserungsvorschläge der Eltern werden von den Krippenleitungen und dem Träger geprüft und soweit möglich zeitnah aufgegriffen.

Die „Uniküken“ sind direkt in das Wohnheim „Stiftsbogen“ des Studentenwerks München integriert.



Aufgrund der Finanzierung durch das Bayerische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) werden nun in den Kitas des Trägervereines flexible Buchungszeiten eingeführt. Außerdem kann das Betreuungsangebot in den trügereignen Einrichtungen durch die Erweiterung der Öffnungszeiten zusätzlich verbessert werden.

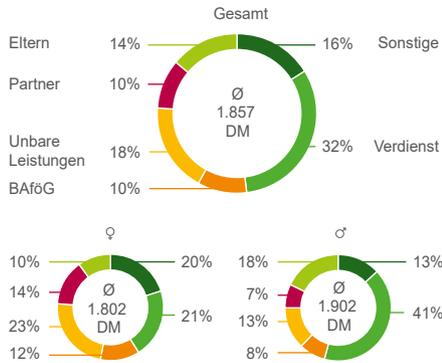
2008

Das **→ Kinderförderungsgesetz** tritt in Kraft.
Es soll den Ausbau eines qualitativ hochwertigen
Betreuungsangebotes beschleunigen und so den
Eltern echte Wahlmöglichkeiten eröffnen.

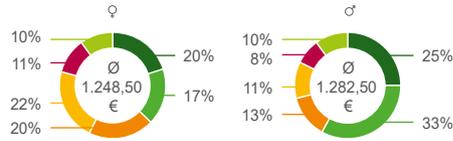
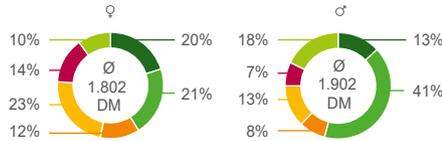
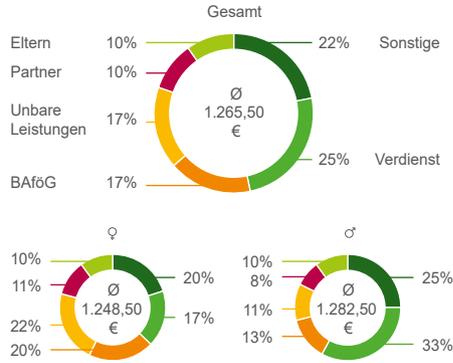


Entwicklung der Finanzierungsquellen für Studierende mit Kind – bundesweit (in Prozent)

Einnahmen von Studierenden mit Kind 1997



Einnahmen von Studierenden mit Kind 2012



Fazit: Aufgrund besserer sozialer Leistungen und Zuschüssen (BAföG und Sonstiges) kann der Anteil der Einnahmen durch Verdienst zurückgefahren werden und es bleibt mehr Zeit fürs Studium.

Quelle: DSW Sozialberichte

2008

Mit der „Krabbelstube Weihenstephan e.V.“ tritt eine weitere Elterninitiative dem Trägerverein bei und zugleich kann in Freising eine neue trügereigene Einrichtung eröffnet werden: die „Kindervilla“ Freising, mit insgesamt 12 Plätzen für Kinder von Studierenden und Angestellten der TUM.

Zudem baut das Studentenwerk München den Bereich „Studieren mit Kind“ kontinuierlich aus. Im Januar 2008 stellt das Studentenwerk München die Sozialpädagogin Sonja Simnacher als Vollzeitkraft unter anderem für die Beratung für Schwangere und Studierende mit Kind ein und auch eine eigene Sekretariatsstelle für den Bereich Kinderbetreuung ist in Planung.



Die 2008 eröffnete „Kindervilla“ in Freising hat ihren Namen der Jugendstilvilla aus den 20er Jahren zu verdanken, in der sie untergebracht ist.

2009

Die viergruppige „Kindertagesstätte am Campus Martinsried“ für Kinder von Studierenden und Angestellten kann eröffnet werden.

Zudem werden einrichtungsübergreifend sowohl die Buchungszeiten als auch die Gebührenordnung überarbeitet.

Um studierenden Eltern die Anmeldung ihrer Kinder in einer Einrichtung der „Studentischen Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ zu erleichtern und ihnen zusätzliche „Behördengänge“ zu ersparen, wird ein Online-Formular eingerichtet. So können Studierende mit Kind ihre Sprösslinge künftig einfach und bequem übers Internet unter www.studentenwerk-muenchen.de/studieren_mit_kind in einer Kita des Trägervereins anmelden.

Spatenstich für die Kita am Campus Martinsried, die 2009 schließlich im Mensagebäude eröffnet werden konnte (rechts)



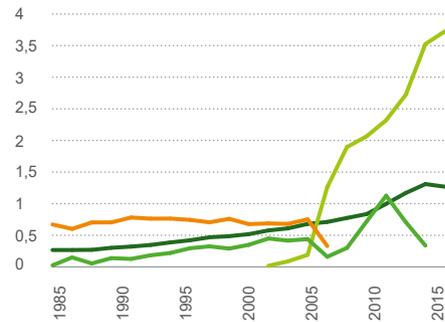
2010

In Garching kann aufgrund einer großzügigen Spende an die TUM die viergruppige Kindertagesstätte „Ingeborg-Ortner-Kinderhaus“ direkt am Campus eröffnet werden. Die Einrichtung wurde von der Technischen Universität München gebaut, die Trägerschaft für die Einrichtung wird dem Verein „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ übertragen. Die bereits seit 1974 bestehenden Kinderkrippen „BimBamBino“ in Freimann sowie die „Olydorfspatzen“ werden saniert und teilweise auch erweitert, bzw. umgebaut.

Um die Attraktivität der Arbeitsplätze in den Kindertagesstätten weiter zu steigern, werden ein Zulagensystem im Rahmen der Bezahlung der pädagogischen Mitarbeiter/-innen des Trägervereins eingeführt, zusätzliche Berufspraktikumsstellen geschaffen und bis zu fünf weitere Springkräfte eingestellt.

Entwicklung der Elternbeiträge, der staatlichen Zuschüsse sowie der Zuschüsse des STWM für die Kinderbetreuung

(In Mio. Euro; für die Zeit vor 2001 nachträglich in Euro umgerechnet)



- STWM (Ausgaben für Kinderbetreuung)
- Staatliche Zuschüsse
- Zuschuss Bayerisches Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG)
- Elternbeiträge

Quelle: Jahresberichte STWM



2009

*Familienministerin Ursula von der Leyen legt mit dem **Kinderförderungsgesetz** den Grundstein für einen massiven Ausbau der Kinderbetreuung in Deutschland. Ziel: Bis zum Jahr 2013 jedem dritten Kind unter drei Jahren einen Platz in einer Kindertagesstätte oder bei einer Tagesmutter zur Verfügung zu stellen.*

2011

Der Trägerverein führt in seinen Einrichtungen eine Geschwisterkindregelung und neue Buchungszeiten ein. Außerdem werden Kooperationsverträge mit den Hochschulen abgeschlossen, um die Verantwortlichkeiten bei der Kinderbetreuung im Hochschulbereich zu regeln, da viele der Einrichtungen des Trägervereins in Räumlichkeiten der Hochschulen untergebracht sind. Um seinen Plänen zum Ausbau der Kinderbetreuung Rechnung zu tragen, eröffnet das Studentenwerk München im Jahr 2011 mit den „Uni-Kleksen“ eine viergruppige Einrichtung für Kinder von Studierenden und Angestellten der LMU; dem „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ wird die Trägerschaft hierfür übertragen. Mit „Pünktchen & Anton“ kann der Trägerverein außerdem direkt an der Hochschule für Fernsehen und Film eine weitere neue Einrichtung übernehmen. Mit dem stetigen Ausbau der Kinderbetreuung

wuchs auch der Bedarf an Verwaltung, Organisation und Betreuung. Deshalb stellt im Februar diesen Jahres das Studentenwerk München die Sozialpädagogin Regina Sueß-Willke für die Betreuung der Kinderkrippen ein. Für sein pädagogisches Personal führt der Trägerverein einen freiwilligen, übertariflichen Fahrtkostenzuschuss ein.

Durch den Einstieg in das Projekt „Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, an dem der Trägerverein teilnimmt, kann im „Ingeborg-Ortner-Kinderhaus“ eine zusätzliche Erzieherin für das Thema Sprachförderung eingestellt werden.

Der Verein „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ feiert gemeinsam mit den Mitarbeitern/-innen, den Eltern und den Kindern seiner Einrichtungen sein 20jähriges Jubiläum.

„Ingeborg-Ortner-Kinderhaus“ auf dem Campus der TUM in Garching



Fest anlässlich des 20jährigen Jubiläums des Trägervereins



2012

Die Kinderkrippen „BimBamBino“ sowie die „Olydorfspatzen“ können nach den umfangreichen Umbau- und Sanierungsmaßnahmen mit nun jeweils 24 Plätzen wiedereröffnet werden.

Um dem steigenden Organisationsaufwand gerecht zu werden und der Betreuung von Studierenden mit Kind am Hochschulstandort München einen größeren Stellenwert einzuräumen, gründet das Studentenwerk München als erstes Studentenwerk bundesweit eine eigene Abteilung „Studieren mit Kind“. Die Kindertagesstätten werden in zwei Bereiche aufgeteilt und ab sofort von je einer eigenen Bereichsleitung (Frau Simnacher und Frau Sueß-Willke) betreut. Die Abteilungsleitung wird Frau Mittring übertragen, die von nun an zugleich den Posten des geschäftsführenden Vorstands im Trägerverein übernimmt.

Die Räume der Kinderkrippe „Olydorfspatzen“ im Erdgeschoß der „Alten Mensa“ konnten 2012 nach umfangreicher Sanierung wieder bezogen werden.

2013

Das ➔ **Bundeskinderschutzgesetz** soll Kinder wirksamer vor Gewalt und Vernachlässigung schützen.

2013

Eltern von ein- und zweijährigen Kindern haben nun einen ➔ **Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz** für ihr Kind. Falls sie dennoch keinen Platz bekommen oder sich frei entscheiden, ihr Kind selbst zu betreuen, erhalten sie ein Betreuungsgeld vom Staat. Außerdem wird der Schwerpunkt „Sprache und Integration“ für die Kitas geschaffen, wodurch gezielt die Spracherziehung in den Kitas gefördert werden soll.

2014

Zum 1.3.2014 werden bundesweit 660.750 Kinder unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen betreut.
Betreuungsquote: 32,3 %
➔ **Zwischen 2006 und 2014 steigt die Betreuungsquote um 18,7 %.**



Die neue Einrichtung Kita „Herzerl“



2013

In der Lazarettstraße, in Räumen der Hochschule München, öffnet in diesem Jahr die trügereigene Einrichtung „Kita Herzerl“ in unmittelbarer Nähe der Hochschule München seine Pforten. In dieser großen Campus-Kita stehen insgesamt 76 Plätze für Kinder von Studierenden sowie auch von Angestellten der Hochschule München und des Deutschen Herzzentrums zur Verfügung.

In Zusammenarbeit mit den Krippenleitungen wird ein Konzept zur Umsetzung des § 8a Schutzauftrag SGB VIII erarbeitet, das den Schutz des Kindeswohls in allen Einrichtungen des Trägervereins gewährleisten soll. Es wird ein Krisenleitfaden erarbeitet, der bei Verdacht auf sexuelle Gewalt gegenüber Kindern zum Einsatz kommen soll.

Die Kita „Herzerl“ ist mit 76 Plätzen die größte Einrichtung des Trägervereins.



2014

Nach umfassenden Umbauarbeiten kann in Rosenheim die nun um eine Gruppe erweiterte Kinderkrippe „Studentenflöhe“ wiedereröffnet werden. Zur Qualitätssicherung der Betreuung in seinen Einrichtungen werden vom Trägerverein in Zusammenarbeit mit den Kita-Leitungen pädagogische Standards für alle trügereigenen Einrichtungen erarbeitet und festgeschrieben. So finden z.B. ab sofort Einarbeitungstreffen für neue Mitarbeiter/-innen statt.

2015

Auf Anregung des Studentenwerks München hin, wird der Arbeitskreis „Studieren mit Kind an den Münchner Hochschulen“ gegründet. Ihm gehören eine Mitarbeiterin des Studentenwerks München, eine Mitarbeiterin der TU München sowie jeweils zwei Mitarbeiter/-innen der Hochschule München und der Ludwigs-Maximilians-Universität München an. Das Gremium trifft sich einmal im Semester, um sich über Neuerungen auszutauschen und besser zu vernetzen. So wurde z.B. ein regelmäßiges Elternfrühstück initiiert, an dem auch die Vertreter dieses Arbeitskreises teilnehmen. Hier können die studierenden Eltern sich gegenseitig austauschen und zugleich von den Vertretern des Arbeitskreises informieren oder beraten lassen. Zur Wertschätzung der Arbeit seiner Mitarbeiter/-innen führt der Trägerverein eine freiwillige, übertarifliche Arbeitsmarktzulage für sein gesamtes pädagogisches Personal ein.

Die Kita „Studentenflöhe“ in Rosenheim ist eine von drei verbliebenen Elterninitiativen und somit keine trügereigene Einrichtung



2016

Der Trägerverein „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ feiert sein 25-jähriges Jubiläum.

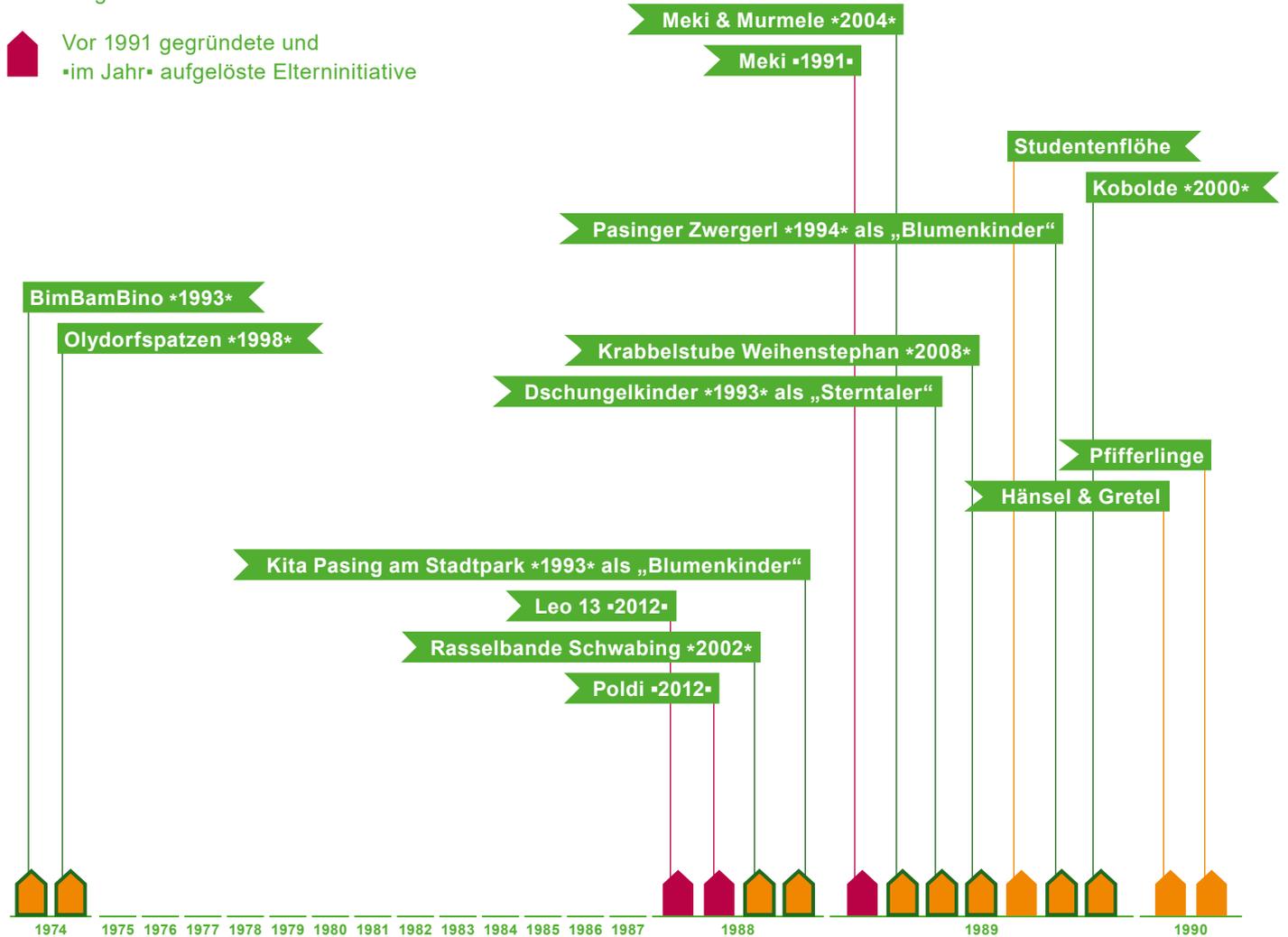
Abteilungsleiterin Beate Mittring (oben rechts)
mit den Mitarbeiterinnen des Trägervereins und den
Leiterinnen der Kinderkrippen



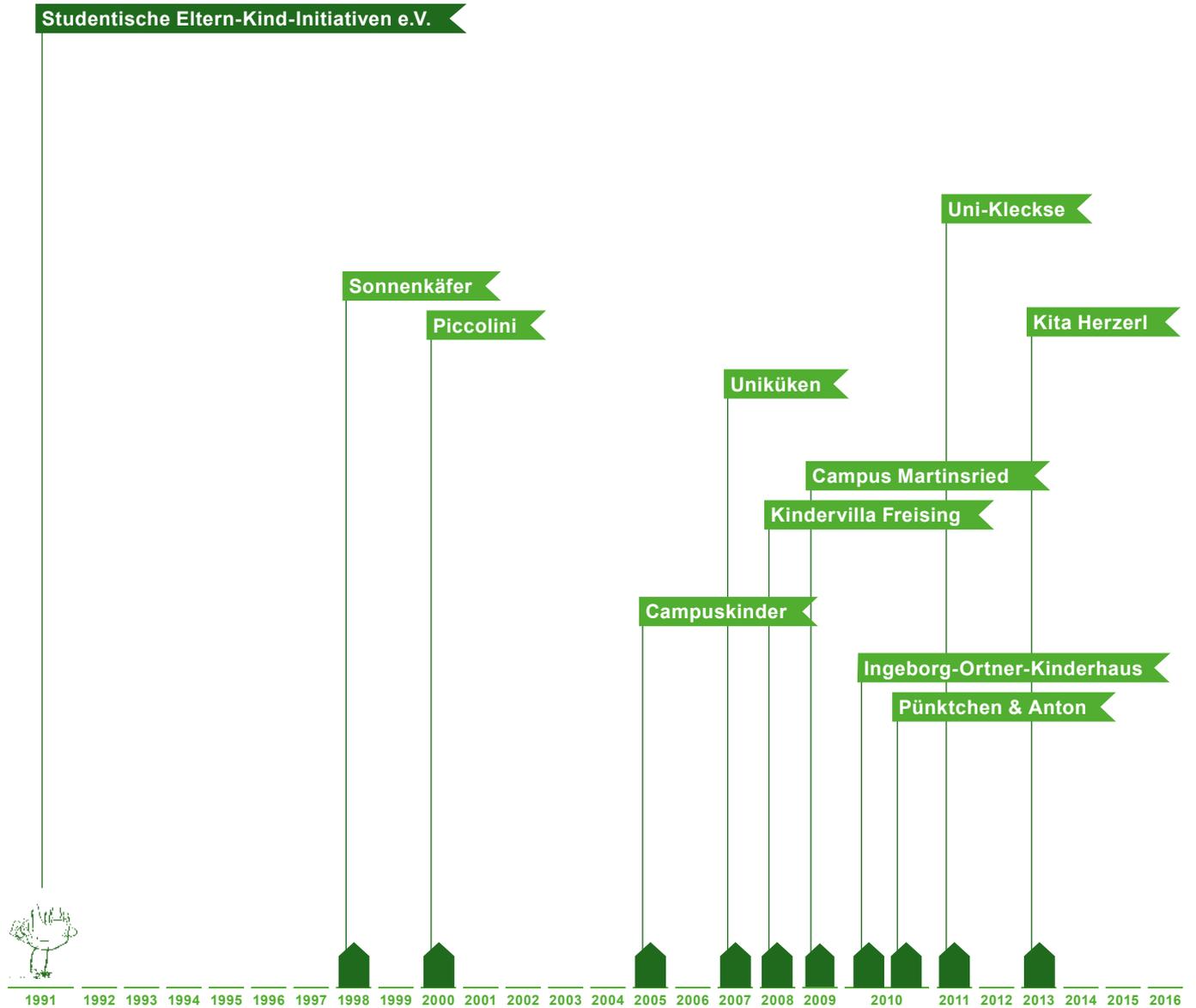


Kinderkrippengründungen 1974 – 1990

-  Vor 1991 gegründete Elterninitiative und keine Einrichtung des Trägervereins
-  Vor 1991 gegründete Elterninitiative und *trägereigene Einrichtung seit dem Jahr*
-  Krippengründung durch den Trägerverein selbst
-  Vor 1991 gegründete und *im Jahr* aufgelöste Elterninitiative



Kinderkrippengründungen 1991 – 2016



**Vorstände des Trägervereins „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“
1991 – 2016**

	Geschäftsführender Vorstand	Vorstände aus der Elternschaft	aus der Kinderkrippe
1991	Armin Rosch	Joachim Hiebsch Dirk Höger Robert Fritscher	<i>Leo 13 nicht bekannt nicht bekannt</i>
1992	Armin Rosch	Anette Timnik Joachim Hiebsch	<i>Meki & Murmele Leo 13</i>
1993	Armin Rosch	Alexander Frey Bärbel Bamberg	<i>Studentenflöhe Rosenheim Meki & Murmele</i>
1994	Armin Rosch	Stefanie Urban Kerstin Brinkmann	<i>Meki & Murmele Pffiferlinge</i>
1995	Armin Rosch	Kerstin Brinkmann Dietmar Zipf	<i>Meki & Murmele Pffiferlinge</i>
1996	Armin Rosch	Andrea Bör Marianne Remhaug	<i>Pffiferlinge Hänsel & Gretel</i>
1997	Armin Rosch	Andrea Bör Katharina Duer	<i>Meki & Murmele Sterntaler</i>
1998	Armin Rosch	Diana Herde Albrecht Haigis	<i>Pffiferlinge Hänsel & Gretel</i>
1999	Armin Rosch	Claudia Hippe Olaf Kellner	<i>Pffiferlinge Rasselbande</i>
2000	Armin Rosch	Claudia Hippe Gabriele Federl	<i>Pffiferlinge Leo 13</i>
2001	Armin Rosch	Nicole Ehksam Marion Schäfer	<i>Hänsel & Gretel Pffiferlinge</i>
2002	Armin Rosch	Regina Nordt Frau Uhl	<i>Hänsel & Gretel Kobolde</i>
2003	Armin Rosch	Johannes Ratzka Aniela Harder	<i>Hänsel & Gretel Pffiferlinge</i>

2004	Armin Rosch (bis September) Doris Schneider	Lena Bröcher Ayşe Gül Kurt	<i>Hänsel & Gretel</i> <i>Pfifferlinge</i>
2005	Doris Schneider	Annette Köllmer Ayşe Gül Kurt	<i>Hänsel & Gretel</i> <i>Pfifferlinge</i>
2006	Doris Schneider	Eske Herrström Dagmar Pape	<i>Hänsel & Gretel</i> <i>Leo 13</i>
2007	Doris Schneider (bis März) Helene Riefer	Lars Küstner Christine Gau	<i>Pfifferlinge</i> <i>Hänsel & Gretel</i>
2008	Helene Riefer	Christine Gau Silvia Huch	<i>Hänsel & Gretel</i> <i>Leo 13</i>
2009	Helene Riefer	Judith Lohse Silvia Hoch	<i>Hänsel & Gretel</i> <i>Leo 13</i>
2010	Helene Riefer	Judith Lohse Martina Bengert	<i>Hänsel & Gretel</i> <i>Rasselbande</i>
2011	Helene Riefer (bis April) Dr. Ursula Wurzer-Faßnacht	Antony Ssijimol Kadankavil Ebru Pfeiffer	<i>Hänsel & Gretel</i> <i>Ingeborg-Ortner-Kinderhaus</i>
2012	Dr. Ursula Wurzer-Faßnacht (bis April) Beate Mittring	Ebru Pfeiffer Dr. Reitzenstein	<i>Ingeborg-Ortner-Kinderhaus</i> <i>Uni-Kleckse</i>
2013	Beate Mittring	Daniela Freiwald Claudia Wasmeier	<i>Kita Martinsried</i> <i>Pfifferlinge</i>
2014	Beate Mittring	Katrin Perzylo Marietta Tornes	<i>Hänsel & Gretel</i> <i>Pünktchen & Anton</i>
2015	Beate Mittring	Katrin Perzylo Marietta Tornes	<i>Hänsel & Gretel</i> <i>Pünktchen & Anton</i>
2016	Beate Mittring	Eitan Levi Daniela Freiwald	<i>Uni-Kleckse</i> <i>Kita am Campus Martinsried</i>

Menschen, Entwicklungen, Meilensteine





Interview mit Karin Bader:

„Mein Ziel war, dass sich keine Studentin aufgrund mangelnder Betreuungsmöglichkeiten gegen ein Kind entscheiden muss.“



Frau Bader, wie kamen Sie zum Studentenwerk München?

Karin Bader: Ich habe Sozialpädagogik studiert und das Studentenwerk hat damals jemanden gesucht, der studentische Elterninitiativen begleitet, sich mit den gesetzlichen Grundlagen für eine organisierte Kinderbetreuung auseinandersetzt und den ganzen Bereich „Studieren mit Kind“ auf organisiertere, professionellere und geordnetere Füße stellt. Es ging zunächst darum, die Kinderbetreuung, die es zu dem Zeitpunkt schon in Form von kleinen Elterninitiativen gab, in geregelte Bahnen zu bringen und mit Betriebsgenehmigungen auszurüsten. Außerdem sollte der ganze Bereich Kinderbetreuung stark ausgebaut werden. Das war natürlich eine sehr schöne Aufgabe.

Sie haben gesagt, es ging darum, die bereits existierende Kinderbetreuung in geregelte Bahnen zu bringen – was bedeutete dies?

Nun ja, ich musste mit den ganzen bis dahin autark arbeitenden Elterninitiativen erst einmal Kontakt aufnehmen, sehen welche Räume man ausbauen kann, welche man umbauen muss und was sonst noch alles zu tun ist, um zum Beispiel eine langfristige Betriebsgenehmigung zu erhalten. Außerdem war schnell klar, dass die studierenden Mütter diese „Rundumbetreuung“ für ihre Kinder auf Dauer gar nicht leisten können, sondern dass pädagogisches Fachpersonal eingestellt werden muss. Und so habe

ich erst einmal einen IST-Zustand aufgenommen. Die Studierenden waren natürlich erleichtert, dass sich jemand kümmert und vor allem, dass sie nun in der Verantwortung entlastet werden. Alle waren am Rande ihrer Kapazitäten und haben gemerkt, dass ihr Elternengagement allein nicht ausreicht. Denn die Zeit, die sie durch die Kinderbetreuung gewonnen hatten um zu studieren, benötigten sie wiederum für das Engagement in der Elterninitiative. So haben die Eltern zum Beispiel reihum mittags gekocht – jeden Morgen oder jede Woche kam eine andere Mutter oder Vater mit einem Topf Essen für die Kinder – ohne zu wissen, ob bei den Kindern Allergien oder Ähnliches vorhanden sind – alles mit höchstem Engagement, aber auch mit absolut höchster Belastung für die studierenden Eltern. Unser Ziel war daher, die Studierenden zu entlasten und auch die Kinderbetreuung ein wenig mehr zu regulieren, weil dies natürlich ein höchst sensibler Bereich ist. Es geht ja nicht nur darum die Kinder irgendwie zu betreuen, sondern man muss sich auch der pädagogischen Verantwortung für die Kinder bewusst sein. So konnten wir schnell ein sehr intensives Vertrauensverhältnis schaffen.

Warum wurde dann Anfang des Jahres 1991 der Trägerverein „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ gegründet?“

Es ging vor allem darum, den gesamten Bereich Kinderbetreuung auf rechtlich sichere Füße zu stellen. Daher brauchten wir einen vom Studentenwerk München unabhängigen Trägerverein.

Was waren dann die konkreten Hauptaufgaben, die in den Anfängen des Vereins auf Sie zukamen?

Zunächst einmal mussten die Betriebsgenehmigungen beantragt, das Fachpersonal eingestellt und das pädagogische Konzept entwickelt werden. Wir haben uns gefragt: Was sind unsere Werte? Wie wollen wir mit Kindern arbeiten? Wie können wir die Eltern entlasten? Was ist unsere Verantwortung und auch wie können wir nach außen kommunizieren, wie wir pädagogisch arbeiten? Außerdem waren viele organisatorische Aufgaben zu erledigen, vom Arbeitsvertrag bis hin zur Platzvergabe. Zusätzlich habe ich eine Sprechstunde ins Leben gerufen, um den Studierenden mit Kind auch bei anderen Problemen zur Seite zu stehen sowie Eltern- und Informationsabende organisiert.

Die Sozialpädagogin Karin Bader hat als Ansprechpartnerin für Studierende mit Kind von 1990 bis 1994 beim Studentenwerk München die Gründung des Trägervereins mitinitiiert.

Nicht alle der damals bereits existierenden Elterninitiativen haben sich dem neu gegründeten Trägerverein angeschlossen. Hatte es denn auch Nachteile sich dem Trägerverein anzuschließen?

Nein, gar keine. Die Eltern hatten nach wie vor komplettes Mitspracherecht, was das pädagogische Konzept anbelangte, mussten sich aber nicht mehr um Personal und andere organisatorische Dinge kümmern und wurden von uns dadurch sehr entlastet. Wir haben nichts ohne das Einverständnis der Elternvertreter entschieden. Aber in manchen Elterninitiativen funktionierte das Elternengagement so gut, dass sie keinen Grund sahen, sich uns anzuschließen. Sie haben dann nur finanzielle und eben keine organisatorische Unterstützung von uns bekommen, denn die finanzielle Unterstützung war unabhängig davon, ob eine Kinderkrippe im Trägerverein Mitglied war oder nicht.

Mussten die Eltern aus den trägereigenen Einrichtungen sich dann gar nicht mehr in der Kinderkrippe einbringen?

Das war den Eltern größtenteils selbst überlassen und das hat wirklich gut funktioniert. Es gab einen Plan, der gewährleistete, dass wenn zum Beispiel jemand vom Personal krank wurde, oder viele Eingewöhnungen waren oder wenn bei Ausflügen einfach noch zusätzliche Betreuer benötigt wurde, immer noch jemand von den Eltern mit dabei war.

Was waren denn die größten Hürden, die Sie zu überwinden hatten? Stellten sich Ihnen Probleme in den Weg?

Gar keine. Wirklich! Besonders Herr Rosch, der damalige geschäftsführende Vorstand des Trägervereins war immer an meiner Seite. So waren wir zum Beispiel einmal bei einer Eigentümerversammlung – wir hatten in dem Wohnhaus für eine unserer Kinderkrippen Räume angemietet – und die Eigentümer haben sich beschwert, dass im Eingangsbereich Kinderwägen stehen, die Kinder die Ruhe im Haus störten und vieles mehr. Außerdem waren sie darüber entsetzt, wie in ihrem Haus einfach ohne ihre Zustimmung eine Kinderkrippe eröffnet werden kann. Das sei doch alles gar nicht machbar und die Frauen sollten doch besser Zuhause bleiben, statt ihre Kinder betreuen zu lassen. In einem langen, intensiven Gespräch hat Herr Rosch den Eigentümern erklärt, warum es diese Kinderkrippe dort gibt und dass es den Eltern auf diese Weise ermöglicht wird, ihr Studium erfolgreich zu beenden. So konnten wir schließlich mit den Hauseigentümern eine gute Einigung erzielen.

Wie haben Sie damals die Situation für Studierende mit Kind empfunden?

Ich glaube, dass es Studierende mit Kind damals trotz der vergleichsweise schlechteren Betreuungsmöglichkeiten einfacher hatten als die Studierenden heute. Die Universitäten sind stärker verschult – Studierende früher hatten viel mehr Freiräume. Gerade die strengen Anwesenheitspflichten sind für studierende Eltern heute oft sehr schwer einzuhalten, zum Beispiel wenn ein Kind krank ist. Der Druck im Studium ist in den letzten Jahren stark gestiegen, was für studierende Eltern eine zusätzliche Belastung ist.

Mein Ziel war es damals zu erreichen, dass die Betreuungssituation für Kinder studierender Eltern so gut wird, dass keine Studentin sich aufgrund mangelnder Betreuungsmöglichkeiten gegen ein Kind entscheiden muss.

Demnach haben Sie Ihre Beratung für Schwangere und Studierende mit Kind nicht ausschließlich auf den Bereich Kinderbetreuung beschränkt, sondern Sie standen den Studierenden auch bei anderen Problemen zur Seite?

Ja, sicher. Es ging damals in der Beratung immer auch um Themen wie Studiumsfinanzierung, Wohnsituation oder Studiumsorganisation. Wir haben recht schnell den ersten Leporello „Studieren mit Kind“ herausgebracht, ein schmales, blaues Heftchen, das alle wichtigen Informationen für studierende Eltern bezüglich BAföG, Wohnungen, finanzielle Unterstützung, Ansprechpartner beim Sozialamt und so weiter enthielt.

Wie haben Sie denn damals die Toleranz in der Gesellschaft gegenüber Studierenden mit Kind empfunden?

Ich glaube das Grundproblem war, dass mit dieser U3-Betreuung prinzipiell noch überhaupt nicht umgegangen werden konnte. Das war unabhängig davon, ob die junge Mutter studierte oder nicht – es war einfach grundsätzlich noch nicht anerkannt.

Ist Ihnen immer alles geglückt, was Sie damals angepackt haben oder hat auch irgendetwas nicht geklappt?

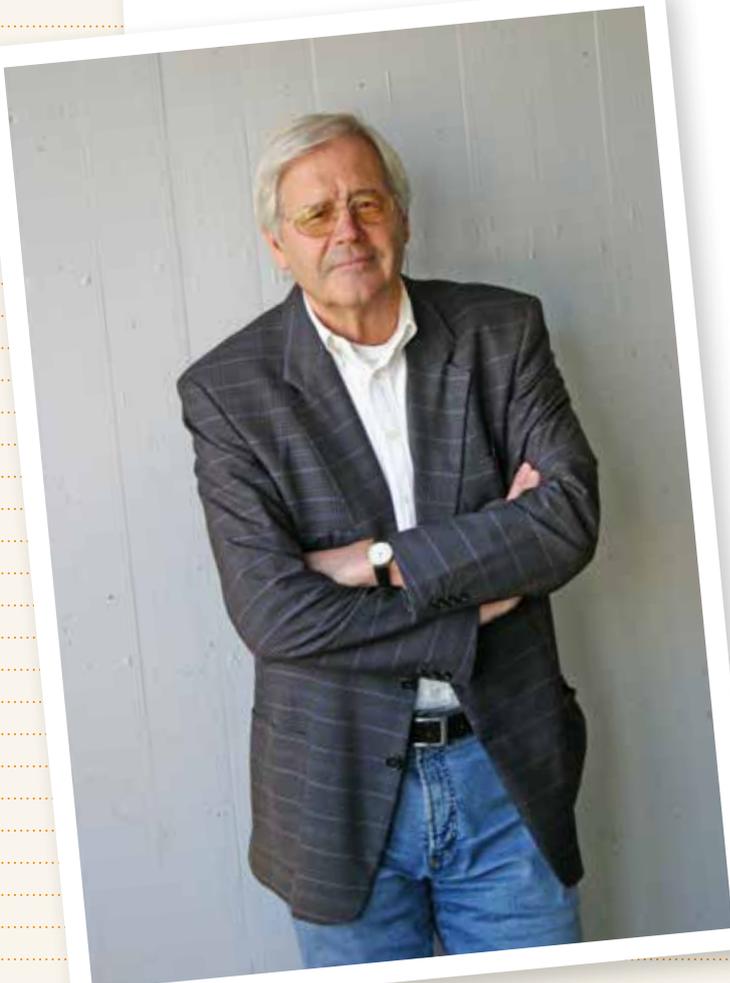
Ich habe mir einmal einen ziemlichen Coup geleistet – wir wollten in Pasing in der Fachhochschule einen Raum für unsere Kinderkrippe umbauen – das war ursprünglich ein Aufenthaltsraum und daneben war eine Behindertentoilette, die nicht gebraucht wurde, weil sich in unmittelbarer Nähe noch eine weitere Behindertentoilette befand. Also wollten wir dort Kindertoiletten installieren. Wir hatten dies auch – so dachte ich – mit allen Behörden, von der Baubehörde bis hin zur Kindertagesstättenaufsicht abgeklärt. Nur hatten wir leider vergessen, den Hauseigentümer, die Fachhochschule mit ins Boot zu nehmen. Ich rücke also eines Tages mit einem Trupp Sanitär-fachleuten an – alle schienen ja informiert – und so fingen die Handwerker an, die Behindertentoilette abzureißen. Um 9.00 Uhr klingelt einer der Handwerker bei mir und sagt: „Frau Bader, hier steht jemand der sagt, wir dürfen das nicht!“ Das war eine unglaublich peinliche Situation und nur das unkomplizierte Verhalten der FH hat eine schnelle Einigung und letztendlich dann auch die Realisierung des Projektes ermöglicht.



Kinderwagen im Eingang und Kinderlachen im Treppenhaus – für manche Hausbewohner ein großes Ärgernis

Interview mit Armin Rosch:

**„Die Bedeutung der
Kinderbetreuung im
Bereich der Hochschulen
mit Gewicht versehen.“**



Herr Rosch, Sie waren nicht nur an der Gründung des Trägervereins „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ maßgeblich beteiligt, sondern auch die ersten 13 Jahre geschäftsführender Vorstand des Vereins. Wie kam es dazu?

Armin Rosch: Das fing eigentlich damit an, dass ich privat schon seit einiger Zeit im Beirat eines großen katholischen Kindergartens war und mir die Arbeit dort ziemlich viel Spaß machte. Da wurde ich mit Problemen konfrontiert, mit denen ich zuvor noch nie etwas zu tun hatte und ich fand es eine interessante Herausforderung, hier zu Lösungen beizutragen. So habe ich Herrn Maßberg angeboten, zusätzlich zu meiner Tätigkeit als Abteilungsleiter für die Speisebetriebe, noch den Bereich Kinderbetreuung zu übernehmen. Zu dieser Zeit stand der Verein gerade in der Gründung und so hat es sich angeboten, dass ich die Position des geschäftsführenden

Vorstandes übernahm. Ich muss sagen, die Arbeit ist sehr gut angelaufen und hat mir auch sehr viel Spaß gemacht. Vor allem fand ich es sehr spannend, diesen Verein von Beginn an zu begleiten und in die richtigen Wege zu leiten. So musste zum Beispiel eine Satzung erstellt werden und es mussten die bereits bestehenden Elterninitiativen davon überzeugt werden, dass der Verein eine sinnvolle Sache ist und ihnen vor allem als Entlastung dienen soll. Denn zu Beginn bestanden auf Seiten der Elterninitiativen doch recht große Ressentiments – man hatte Angst, dass der Trägerverein ihnen zu viel von ihrer Entscheidungsfreiheit wegnehmen würde. Doch diese Vorbehalte konnten wir relativ schnell entkräften und die Eltern haben die Vorteile des Trägervereins gesehen und seine Unterstützung dankend angenommen.

Sie mussten in der Anfangsphase des Vereins auch sehr viel Organisations- und Strukturarbeit leisten.

Ja, sicher. Vor allem an der Satzung haben wir sehr lange und gründlich gearbeitet. Und das hat sich gelohnt, denn die Satzung von damals hat auch heute noch im vollen Umfang Bestand. Sämtliche Erweiterungen sind nur der zeitlichen Entwicklung geschuldet. Ein wesentlicher Meilenstein den ich erreichen konnte, war die Vereinbarung, die das Studentenwerk München und der Trägerverein am 7. Juli 1992 geschlossen haben, denn diese Vereinbarung war letztendlich die Grundlage für die sorgenlose Existenz des Vereins. Dort ist festgeschrieben, dass das Studentenwerk München den Verein bzw. die Kosten des Vereins in jeder Hinsicht abdeckt, soweit sie nicht über dessen eigene Einnahmen (also die Betreuungsgebühren) und die Zuschüsse des Freistaates Bayern ausgeglichen werden. Das war mir damals enorm wichtig, denn die Leute die damals beim Trägerverein eingestellt wurden, hatten schließlich ein Recht auf Gehalt und ich wollte die Ausbezahlung ihres Gehaltes unbedingt in irgendeiner Weise gewährleisten können.

Als geschäftsführender Vorstand des Vereins „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ von 1991 bis 2004 prägte Armin Rosch ganz wesentlich die Entwicklung des Trägervereins und konnte auch als Geschäftsführer des Studentenwerks München von 2004 bis 2007 noch viele wichtige Neuerungen in Sachen Kinderbetreuung voranbringen.

Gab es weitere Meilensteine in Ihrer Arbeit als geschäftsführender Vorstand auf die Sie zurückblicken können?

Vor allem freue ich mich, dass es mir in den letzten Jahren meiner Tätigkeit gelungen ist, die Leitungen der Universitäten davon zu überzeugen, dass Kinderbetreuung immer mehr an Bedeutung gewinnt. Diese Erkenntnis hat letztlich auch dazu geführt, dass wir die „Campuskinder“ einrichten konnten – mit den erstmals flexiblen Betreuungszeiten – das war damals schon etwas sehr Innovatives. Und auch, dass die „Pfifferlinge“, in der Mensa der TUM mit großer Unterstützung der Technischen Universität ausgebaut und dort die ersten Betreuungsplätze für Kinder der Angestellten integriert werden konnten, das würde ich auch als Meilenstein bezeichnen. Die Tatsache, dass bei der Einweihung der Campuskinder Präsident Huber und bei der Einweihung der umgebauten Pfifferlinge Präsident Herrmann mit dabei waren und eine Ansprache gehalten haben, hat uns gezeigt, dass es uns gelungen ist, die Bedeutung der Kinderbetreuung im Bereich der Hochschulen mit Gewicht zu versehen. Seither berücksichtigen zum Beispiel sowohl die Universitäten, als auch das Studentenwerk München bei neuen Bauprojekten, ob in dem geplanten Neubau auch eine Kinderkrippe untergebracht werden kann.

Außerdem haben wir sehr viel für die Fortbildung des Personals getan und den Gemeinschaftsgeist des Personals gestärkt – das hat gute Früchte getragen. Und wir haben einen vierteljährlichen Rundbrief herausgegeben, um die Mitarbeiter/-innen über die Gesamtentwicklung und die unterschiedlichen anstehenden Projekte oder eventuelle Probleme zu informieren.

Haben Sie nicht auch die zusätzliche Altersvorsorge für die Mitarbeiter/-innen eingeführt?

Ja, doch das kam erst etwas später. Zu Beginn standen wir wirklich unter enormem Kostendruck, was unter anderem auch zur Folge hatte, dass wir nur sehr schwer Personal rekrutieren konnten. Die Bewerber/-innen waren zwar von unseren Einrichtungen immer völlig begeistert, von dem Gehalt, das wir damals zahlen konnten, jedoch eher weniger. Aber das war der schmale Grat auf dem wir damals arbeiten mussten.

Wurden Ihnen durch behördliche Vorgaben viele Steine in den Weg gelegt?

Schwierigkeiten durch behördliche Vorgaben und Auflagen hatten wir vor allem bei den bereits seit Langem bestehenden Krippen. Ich kann mich zum Beispiel erinnern, dass wir in der Ainmillerstraße auf einmal für das Personal, das wir dort in der Krippe eingesetzt hatten, Stellplätze nachweisen mussten – was wir jedoch nicht konnten. Wir haben dann angeboten, ihnen zum Ausgleich hier im Studentenwerk München Stellplätze zur Verfügung zu stellen, was jedoch von der Stadt München leider nicht akzeptiert wurde und so mussten wir damals 15.000 Mark Ablöse zahlen.

Armin Rosch 2005 bei der Eröffnung der Kinderkrippe „Campuskinder“, die in Kooperation und mit Unterstützung der LMU realisiert werden konnte



Welche Entwicklungen konnten Sie denn im Lauf der Zeit – Sie waren ja immerhin 13 Jahre lang geschäftsführender Vorstand – in den Kinderkrippen oder beim Engagement der Eltern beobachten?

Man kann klar feststellen: nachdem die Krippen, die dem Trägerverein beigetreten sind, festgestellt haben, dass der Dachverband stets gute Arbeit leistet, hat das Engagement der Eltern stark nachgelassen. Das war ja auch ganz natürlich. Die Eltern haben gemerkt, dass das eingestellte Personal gut ausgebildet ist, dass man sich um Probleme, die in der Krippe auftreten, immer sehr schnell kümmert und gute Lösungen gefunden werden.

Sie haben festgestellt, dass alle gesetzlichen Bestimmungen eingehalten werden und während ich den Eindruck hatte, dass es den Eltern früher in erster Linie darum ging, dass ihre Kinder während des Studiums gut aufgehoben sind, hat sich doch schnell die Erkenntnis breitgemacht, dass ihre Kinder jetzt nicht nur aufgehoben sind, sondern dass sie professionell pädagogisch betreut werden. Da ist es doch ganz klar, dass wenn man so ein gutes Gefühl hat, dann die eigenen Initiativen etwas mehr einschränkt. Ich finde, das ist etwas Positives gewesen.

Gab es Schwierigkeiten die beiden Elternposten im Vorstand zu besetzen?

Ja, das wurde mit zunehmender Zeit, als die Eltern gesehen haben, dass alles gut läuft, schon immer schwieriger. Obwohl es ja gar nicht so viel Zeit war, die so ein Vorstandsposten in Anspruch nahm – es waren glaube ich nur vier oder fünf Sitzungen pro Jahr.

Gibt es etwas, das Sie rückblickend anders machen würden?

Nein, eigentlich nicht – da fällt mir nichts ein. Ich war ja in der glücklichen Lage, immer gute Mitarbeiter/-innen zu haben – sowohl mit Frau Bader, als auch mit Frau Mittring. Wir haben uns immer über alle Dinge gut abgesprochen und mir hat meine Arbeit für den Trägerverein immer sehr viel Spaß gemacht. Auch zu den Weihnachtsfeiern und zu den Elternabenden bin ich sehr gern gegangen, wenn ich nur nicht immer auf diesen kleinen Stühlen hätte sitzen müssen... [lacht].



Für Menschen über 1,50 m nicht mehr ganz so bequem: die schönen Holzmöbel und Kinderstühle in den Einrichtungen des Trägervereins

Interview mit Dr. Andrea Bör:

**„Durch die Vorstandsarbeit
bekam ich die Chance,
für alle Betroffenen etwas
voranbringen zu können.“**



Die Kanzlerin der Universität Passau war von 1995 bis 1997 als Vorstandsmitglied des Trägervereins „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ unter anderem an der Durchsetzung des einheitlichen Betreuungsvertrags beteiligt.

Frau Dr. Bör, Sie haben an der TU München Elektrotechnik und Informationstechnik studiert, in selbigem Bereich promoviert, in dieser Zeit vier Kinder zur Welt gebracht und sich parallel dazu in den Vorstand des Trägervereins „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ wählen lassen. Wie ließ sich dies alles unter einen Hut bringen?

Dr. Andrea Bör: Natürlich war das damals eine etwas andere Zeit. Die meisten Kinderkrippen sind aus Elterninitiativen heraus entstanden und nicht selten haben wir Eltern sogar selbst geputzt und gekocht – so wie bei meinen ersten beiden Kindern, die die „Pfifferlinge“ in der Arcisstraße besuchten. Die Vorstandschaft habe ich hauptsächlich aus sozialer Verantwortung heraus übernommen. Ich gehörte zwar nicht mehr der Gründergeneration an, der Gründergeist war aber ansteckend – ich wollte mich engagieren und habe dies mit Hilfe meines Mannes und überlegter Organisation auch geschafft.

Wollten Sie die Funktion auch nutzen, um etwas zu ändern?

Ja, denn letztlich war die Mehrbelastung durch die Dienstbereitschaft in der Kinderkrippe, wie zum Beispiel das Kochen, Putzen oder die Rufbereitschaft, wenn eine der hauptamtlichen Erzieherinnen bzw. Kinderpflegerinnen ausfiel – vor allem auch für studierende Alleinerziehende – auf Dauer nicht zumutbar. Als Vorstandsmitglied hatte ich Gelegenheit, gemeinsam mit dem weiteren studentischen Vorstand und dem damaligen stellvertretenden Geschäftsführer des Studentenwerks München, Herrn Armin Rosch, die Herausforderungen zu erörtern. Durch die Vorstandsarbeit bekam ich die Chance, für alle Betroffenen etwas voranbringen zu können.

Wie zum Beispiel die Einführung eines einheitlichen Betreuungsvertrags?

Ja, denn dieser half zwischen den verschiedenen Einrichtungen eine Balance und Gerechtigkeit herzustellen. Die „Pfifferlinge“ als eine der kleinsten Betreuungseinrichtungen hatten aufgrund ihres Betreuungsschlüssels nur von 8.30 bis 15.30 Uhr geöffnet – freitags sogar weniger. Das war nicht nur für mich persönlich gerade in Prüfungszeiten viel zu wenig. Andere Einrichtungen im Trägerverein, die sich hinsichtlich der Elternbeiträge nicht von unserer Krippe unterschieden, hatten hingegen deutlich längere Öffnungszeiten. Also plädierte ich für abgestufte Beiträge je nach Öffnungszeiten. Das war ein großer Streitpunkt, aus dem die Diskussion um einen einheitlichen Betreuungsvertrag entstanden ist. Im Ergebnis waren die Spielregeln für alle dieselben und es wurde gerechter.

Gab es auch Dinge, an denen Sie scheitern mussten?

Was ich gerne umgesetzt hätte, was aber aus gesetzlichen Gründen noch nicht ging, war ein fließender Übergang zwischen Krippe und Kindergarten. Das Studentenwerk München hatte den Betreuungsauftrag für studentische Krippenkinder im Alter von eins bis drei Jahren, so dass Nachwuchs, der zum Beispiel im August gerade drei Jahre alt geworden war, nicht mehr in die Krippe gehen durfte. Dem stand aber der gesetzliche Anspruch auf einen Kindergartenplatz gegenüber, für den das Studentenwerk München jedoch keine Plätze anbieten durfte. Um diese Lücke zu schließen, war meine Zeit leider noch nicht reif.

Zu Ihrer Zeit durften Angestellte der Hochschule noch keine Kinder in die Krippe bringen, das ist erst seit 2008 möglich. Waren Sie an dieser Erweiterung auch beteiligt?

Ja, ich war damals bereits am Lehrstuhl tätig und hatte so die Möglichkeit, in dieser Hinsicht etwas zu bewegen. Wir hatten damals eine asiatische Wissenschaftlerin am Lehrstuhl, die ein Humboldt-Stipendium bekam. Ihr Mann war ebenfalls ein vielversprechender Wissenschaftler und die beiden mühten sich vergeblich, eine vernünftige Betreuung

für ihr Kind zu finden. Ich habe mich sehr engagiert um eine Lösung bemüht und als wir endlich eine gemischte Krippe für Kinder von Studierenden und Hochschulpersonal eröffnen konnten, hat der Präsident der TU München, Herr Prof. Herrmann, bei der Einweihung betont: „Das haben wir der Hartnäckigkeit von Frau Bör zu verdanken“. Auch das Ingeborg-Ortner-Kinderhaus in Garching geht auf meine Initiative zurück. Ich war sowohl am Konzept als auch an der Auswahl des Bauortes beteiligt. Dank einer großzügigen Spende des Ehepaars Ortner konnte die Krippe schließlich von der TUM gebaut und im September 2010 unter der Trägerschaft der „Studentischen Eltern-Kind-Initiativen“ auf dem Campus Garching eröffnet werden.

Sie haben über das Thema „Service-Architektur für Multimediale Lehre und Netzbasierendes Lernen“ promoviert. Wurde das Thema durch Ihre vierfache Mutterschaft beeinflusst?

Darüber habe ich nie nachgedacht. Das Thema E-Learning hat mich gereizt, weil es einen direkten Bezug zum Menschen hat. Vielleicht waren meine Kinder aber eine Motivation für meinen Doktorvater, mir dieses Thema zu geben – und letztlich hatte ich in der Tat durch meine Situation viele Anknüpfungspunkte.

Wäre Studieren mit Kind aus Ihrer Sicht mittels E-Learning einfacher?

Nein – zumindest für mich nicht. Mir hat im Studium mein persönliches Netzwerk am meisten geholfen. Wesentlich wichtiger finde ich, dass mit dieser Technik Menschen mit Behinderungen unterstützt werden können, umfassend an Bildung teilzuhaben. Übrigens bin ich grundsätzlich der Meinung, dass es sowohl für studierende Eltern als auch für die Kinder am besten ist, wenn die Kleinen während des Studiums in einer Kindertagesstätte adäquat betreut werden.

Haben es Studierende mit Kind aus Ihrer Sicht heute einfacher oder schwerer als früher?

Sie haben es einerseits einfacher durch die Kinderbetreuungsangebote, andererseits schwerer durch die Anwesenheitspflichten an der Uni. Doch nicht nur diese Verschulung hat neue Spielregeln gesetzt. Am schwierigsten macht es Studierenden die Gesellschaft, die es nur schwer tolerieren kann, dass junge Menschen mit Kind gleichzeitig ein Studium abschließen möchten. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Ein Kind wird von einem ganzen Dorf erzogen.“ Leider wird hierzulande die Erziehung auf eine Person, meist die Mutter, abgewälzt. Das ist unfair – es sollten stattdessen alle zusammenhelfen. Außerdem lernen Kinder in der Krippe von klein auf soziales Miteinander – sauber zu werden, anständig zu essen, kompromissbereit zu werden. Angesichts der Tatsache, dass es im Arbeitsleben mit Kind nicht einfacher wird, sollte sich unsere Gesellschaft fragen: In welchem Alter sollten unsere Frauen denn Kinder gebären?





Für den Bau des Ingeborg-Ortner-Kinderhauses an der TUM in Garching hat sich Dr. Andrea Bör eingesetzt



Studieren mit Kind - ein zeitlicher Balanceakt, der dank der verbesserten Betreuungsmöglichkeiten heutzutage aber gut gelingen kann

Welchen Rat würden Sie jungen Studentinnen geben, die sich Kinder wünschen?

Ich möchte Ihnen Mut machen, in jungen Jahren Kinder zu bekommen. Sie sind in unserer Gesellschaft nie besser abgesichert und es gibt keinen idealen Zeitpunkt, ein Kind zu bekommen. Ich bin froh, meine Kinder in jungen Jahren bekommen zu haben, da hatte ich genügend Energie und gute Nerven – ich weiß nicht, ob ich heute in diesem Ausmaß noch dazu in der Lage wäre. Kinder sind ein wichtiger Teil des Lebens – für den Einzelnen und für die Gesellschaft. Das sollte von allen Seiten honoriert werden.

Interview mit Sonja Simnacher:

**„Man sollte nicht immer nur
an der Schraube Kind drehen,
sondern auch die Strukturen
an der Hochschule verändern.“**



Frau Simnacher, welches sind die Hauptanliegen, mit denen die Studierenden zu Ihnen kommen?

Sonja Simnacher: Es ist ein lebensveränderndes Ereignis, wenn man ein Kind bekommt – da verändert sich das Bedürfnis an Wohnraum, an Finanzierung und natürlich muss eine Kinderbetreuung organisiert werden – das sind die Themen, die die Studierenden dann beschäftigen. Aber natürlich muss auch das Studium selbst neu strukturiert werden.

Haben sich die Probleme der Studierenden in den letzten acht Jahren verändert?

Ein Wandel hat sich dahingehend gezeigt, dass die Kinderbetreuung früher ein viel größeres Problem war, weil es einfach viel weniger Plätze gab. Diese Situation hat sich heutzutage zum Glück entschärft. Wenn man sich frühzeitig anmeldet, gibt es heute in der Regel für jeden eine gute Möglichkeit der Kinderbetreuung.

Und was die Wohnsituation oder die Studienfinanzierung angeht – hat sich die Lage da auch verbessert?

Bei der Wohnsituation habe ich das Gefühl, da hat sich nicht viel verbessert. Viele Studierende wohnen in WG's, aus denen sie raus müssen, wenn ein Kind dazu kommt und dann heißt es, auf dem knappen Münchner Wohnungsmarkt zu bestehen. In den Studentenwohnheimen gibt es zwar Wohnraum für Studierende mit Kind, doch dieser reicht noch lange nicht aus. Es sind jedoch bereits konkrete Projekte in Planung. Bezüglich der Finanzierung wird sich in diesem Jahr noch etwas ändern, denn es kommt das moderne BAföG. Alle Studierenden erhalten dann mehr Geld, zudem wird es höhere Freibeträge für Studierende mit Kind geben. Problematisch ist allerdings nach wie vor die Beurlaubungszeit, weil die Studierenden in der Zeit kein BAföG erhalten. Sie sind dann Sozialgeldberechtigt, dürfen dann jedoch in dieser Zeit auch keine Scheine machen, was das Bayerische Hochschulgesetz aber eigentlich ermöglicht. Die Studierenden befinden sich hier in einer Zwickmühle: denn nach

dem Hochschulgesetz dürften Studierende auch in der Beurlaubungszeit Scheine machen, jedoch können sie dann kein ALG II beziehen. Das ist wirklich bitter für Studierende, da ist also noch Optimierungsbedarf.

Wenn nun Studierende mit Kind oder auch schwangere Studierende zu Ihnen kommen – wie können Sie ihnen dann konkret helfen? Und was können die Studierenden von Ihnen erwarten in der Beratung?

Am wichtigsten ist, dass ich den Studierenden erst einmal helfe zu sortieren. Es gibt einen großen Dschungel an Informationen im Internet und überall, da sehe ich es als meine Aufgabe den Studierenden einen Überblick zu verschaffen und zu sondieren, was auf deren individuelle Situation wirklich zutrifft. Wenn sie dann aus meiner Beratung raus gehen, möchte ich immer gerne, dass sie einen Fahrplan an der Hand haben: was die nächsten Schritte sind und wie es weitergehen kann.

Sonja Simnacher ist seit 2008 als Beraterin für Studierende mit Kind beim Studentenwerk München tätig. Sie steht nicht nur den Studierenden in allen wichtigen Fragen mit fachlichem Rat zur Seite, sondern engagiert sich auch sehr für die Vernetzung mit den Beratungsstellen der Münchner Hochschulen.



Begleiten Sie die Studierenden über eine längeren Zeitraum oder kommen die nur einmalig zu Ihnen?

Die Meisten kommen wirklich nur einmalig. Aber natürlich gibt es auch einige, die mehrmals kommen, wenn sie noch mehr Unterstützung brauchen, oder wenn irgendetwas nicht funktioniert hat.

Haben sich Ihre Möglichkeiten, Ihr Tätigkeitsfeld oder Ihre Arbeitsbedingungen in den letzten Jahren geändert?

Ja, das Thema Studieren mit Kind ist nun auch im Hochschulbereich ein größeres Thema geworden. Alle Münchner Hochschulen haben sich mit dem Thema Familienfreundlichkeit auseinander gesetzt und haben Strukturen geschaffen, um auch für Studierende mit Kind Ansprechpartner an den Hochschulen zu bieten. Im Jahr 2015 haben wir einen Arbeitskreis „Studieren mit Kind“ gegrün-

det, der einmal im Semester tagt und an dem auch Vertreterinnen der Hochschule München, der LMU und der TUM teilnehmen. Dort besprechen wir Themen wie zum Beispiel die Veränderungen im Hochschulbereich, Vernetzungsmöglichkeiten, spezielle Angebote für Studierende mit Kind etc. und planen gemeinsame Projekte. So entstand zum Beispiel auch ein Familienfrühstück für Schwangere und Studierende mit Kind, welches wir nun regelmäßig gemeinsam anbieten, mit dem Ziel, den Studierenden bei diesen informellen Treffen in entspanntem Umfeld den Kontakt zu den Beratungsstellen der Hochschulen zu erleichtern. Zudem bietet es Studierenden mit Kind die Möglichkeit, sich auch untereinander auszutauschen und Netzwerke zu knüpfen.

Wo sehen Sie die größten Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne Kind? Mit welchen Besonderheiten oder auch Schwierigkeiten haben Studierende mit Kind denn zu kämpfen?

Ich denke, was Studierende mit Kind von Studierenden ohne Kind unterscheidet ist, dass sie sich im Studium mehr organisieren müssen und auch generell ein gutes Organisationstalent an den Tag legen müssen, um den Alltag mit dem Kind neben dem Studium zu meistern. Sie müssen weitsichtiger planen, zum Beispiel wann sind Ferien in der Kita, wann sind Prüfungszeiten, was mache ich, wenn mein Kind krank ist, und vieles mehr. Außerdem ereignen sich trotz bester Planung vor allem mit Kindern auch immer wieder Unvorhersehbarkeiten, und dann muss man einfach Organisationstalent beweisen. Ich rate Studierenden mit Kind immer eine Studienberatung zu machen, damit man eben auch für den weiteren Studienverlauf einen guten Plan hat.

In der Beratung wird Schwangeren oder Studierenden mit Kind geholfen, die Vielzahl an Informationen zu sondieren, zu sortieren und anschließend einen individuellen Fahrplan für das Studium mit Kind zu entwickeln



Wenn Sie jetzt merken, dass in einem Bereich – zum Beispiel der Studienfinanzierung – für die Studierenden zu große Hürden zu bewältigen sind. Inwieweit haben Sie denn da die Möglichkeit Einfluss zu nehmen? Haben Sie Mittel und Wege, da etwas zu bewegen?

Nun bei der Finanzierung haben wir leider weniger Möglichkeiten, das ist eher ein größeres, politisches Thema. Hier kann vom Deutschen Studentenwerk Einfluss genommen werden. In Einzelfällen kann manchmal über die verschiedenen Förderprojekte des Studentenhilfe München e.V. geholfen werden, was aber immer nur eine Überbrückungsleistung ist und daher leider keine generelle Lösung darstellt. Besser sieht es im Bereich Wohnen aus, da habe ich als Mitarbeiterin des Studentenwerks München ja den direkten Kontakt zur Abteilung Wohnen hier im Haus und kann bei Umbauten den Bedarf für Studierende mit Kind anmelden.

Gibt es Bereiche, in denen Sie gerne noch mehr unterstützen würden, Ihnen aber die Möglichkeiten oder die gesetzliche Grundlage fehlen?

Ja, viel! Es sollte mehr Stipendien speziell für Studierende mit Kind geben, die an andere Bedingungen geknüpft sind, als „normale“ Stipendien. Denn das oft bei Stipendien verlangte Engagement, zum Beispiel, ist ja für Studierende mit Kind noch schwieriger zu erfüllen. Von Seiten der Hochschulen bzw. der Hochschulgesetze wünsche ich mir, dass es mehr an Teilzeit orientierte Studiengänge geben würde, bei denen man trotzdem BAföG-berechtigt wäre. Und bezahlbaren Wohnraum für Familien bereit zu stellen ist natürlich auch nach wie vor eine Herausforderung.

Wo sehen Sie die größte Herausforderung in Ihrer Arbeit für die Zukunft?

Ich finde, dass familienfreundliches Studium mehr heißen sollte, als nur eine gute Kinderbetreuung zu bieten, sondern dass man auch Strukturen verändern muss und zum Beispiel eben auch Vorlesungen aufzeichnet, so dass man sie online abrufen kann. Man sollte nicht immer nur an der „Schraube Kind“ drehen, sondern auch die Strukturen an der Hochschule verändern. Das halte ich für eine der größten Herausforderungen der nächsten Zeit.



Interview mit Antonia (8)
aus der Kinderkrippe Sonnenkäfer:

**„Es war einfach
supertoll!“**

Antonia, kannst Du Dich noch an die Zeit in der Kinderkrippe erinnern – hat es Dir dort gefallen?

Antonia: Ja, also in der Kinderkrippe hat es mir sehr gut gefallen, vor allem die Spielsachen und auch die Freunde waren sehr nett. Vor allem das kleine Haus drinnen, das fand ich sehr schön und draußen, da fand ich eigentlich die Sandspielsachen und den ganzen Garten sehr schön. Und auch das Haus und das Pferd, weil da haben meine Freunde und ich immer Mutter, Vater, Kind gespielt und das Pferd war dann immer unser Haustier. Und jedes Jahr wird das Pferd neu gestrichen.

Durftet Ihr denn immer mitentscheiden, wie es gestrichen wird?

Antonia: Ja, wir durften entscheiden, welche Farbe die Punkte haben zum Beispiel und ob überhaupt Punkte gemacht werden.

War es schwer für Dich in der Kinderkrippe morgens, wenn die Mama oder der Papa dann gegangen sind?

Antonia: Die ersten paar Monate habe ich schon geweint, aber dann waren da meine Freunde und ich hab mich denen einfach sehr schnell angeschlossen. Wir haben dann entweder Eisenbahn gebaut oder im Haus gespielt. Dann hat die Hedwig [Hedwig Mais, Leiterin der Krippe Sonnenkäfer; Anm. der Redaktion] uns immer was vorgelesen und danach durften wir Frühstück machen. Und zweimal am Tag sind wir raus in den schönen Garten gegangen.

Und hast Du dort schnell Freunde gefunden?

Antonia: Ja, also der Henri, die Lisa und die Magdalena waren meine Freunde, aber mit denen hab ich jetzt keinen Kontakt mehr. Die Lisa ist ein Jahr früher

raus gegangen, weil die war älter und zu den anderen haben wir irgendwie keinen Kontakt mehr.

Mutter: Mann muss auch sagen, die Freundschaft in der Krippe ist nicht so intensiv. Die Kinder sind ja auch noch klein. Da ist Kindergarten nochmal was anderes – dort schließen sie schon eher tiefere Freundschaften und kommen dann auch oft zusammen in die Schule. Bei der Krippe hängt es eher an den Eltern, ob sie noch weiter Kontakt halten.

Gab es etwas, was Du in der Kinderkrippe konntest oder durftest und zu Hause nicht?

Antonia: Mit vielen Kindern zusammen sein! Ich hab ja nur ein Geschwisterkind.

Mutter: Damals hattest Du ja noch gar kein Geschwisterkind.

Antonia: Und essen selber nehmen – sonst hat ja meine Mama mir immer was auf den Teller getan und wenn es Suppe gab, die noch heiß war, dann durften wir dort sogar selber pusten. Und zu Hause da pusten meine Eltern immer für mich. Das Essen haben wir uns dann immer rum gegeben. Da war dann Obst drauf oder Gemüse, Nudeln oder Suppe, Salat oder Kartoffeln. Und als Nachtisch gibt's dann ein Obst oder Joghurt oder so. Wir haben das Essen selber rumgegeben und durften uns selber nehmen.

Das Spielhaus in der Kinderkrippe „Sonnenkäfer“ ist bei den Kindern sehr beliebt

Die heute Achtjährige besuchte von 2009 bis 2012 die Kinderkrippe „Sonnenkäfer“ in Garching



Antonia beim
Sankt-Martins-
umzug 2010



Mutter: Was ich immer so toll fand war, dass die Kinder so selbstständig sein dürfen. Die Kinder dürfen sich das Essen selbst nehmen, von Anfang an – sobald sie es sich eben selbst zutrauen – und dann auch alleine essen. Egal ob mal was daneben geht oder so. Das finde ich wirklich toll. Die Kinder sind ja sonst manchmal so reguliert und in dieser Krippe sind die Kinder sehr frei, das finde ich wirklich gut.

Und gab es umgekehrt auch Dinge, die Du zu Hause machen konntest und die Du dort vermisst hast?

Antonia: Einfach etwas sagen und nicht warten, bis die anderen fertig sind. Wenn Mama und Papa zusammen reden, dann wende ich mich an einen von den beiden, die hören dann auf und dann rede ich mit einem von denen gleich. Aber in der Krippe, wenn die Erzieherinnen miteinander reden, dann musste ich immer so lange warten – und irgendwann hab ich dann selbst vergessen, was ich sagen wollte und bin dann einfach weg gegangen – weil das immer so lange gedauert hat.

Du gehst ja jetzt schon in die zweite Klasse. Findest Du Schule super, oder würdest Du lieber wieder zurück in die Krippe gehen?

Antonia: Also, ich würde schon in der Schule bleiben und nur in das Klassenzimmer der Klasse 1c umziehen wollen, weil der Raum dort nur aus Teppich besteht, das ist weicher und kuscheliger – da fühlt man sich mehr eingeladen.

Und die Räume bei den Sonnenkäfern, was hat Dir da gefallen?

Antonia: Dass der Essensraum keine eigene Tür hatte – also kein eigener Raum war, sondern man konnte einfach so reinspazieren. Und der Garten war ganz toll. Das erste Mal als wir rausgegangen sind, war ich erst im hinteren Teil und erst nach einer Woche habe ich gemerkt, dass es noch mehr Garten gibt und dann hab ich den auch noch erkundet.

Mutter: Ja, am Anfang sind die Erzieher mit den Kindern erst in einen kleinen Bereich des Gartens, weil die Kinder das sonst gar nicht alles erfassen könnten. Und erst mit der Zeit haben sie die Kinder dann immer weiter in den Garten gelassen – aber das ist wirklich ein absoluter Luxus-Garten.

Und gab es auch etwas, was Du nicht so gut fandest?

Antonia: Nein, ich kann mich an nichts erinnern, das mir nicht gefallen hat – es war einfach supertoll.

Hast Du zu einer Deiner Erzieherinnen noch immer Kontakt?

Antonia: Ja, zu der Hedwig [Mais].

Mutter: Der Kontakt danach ist ja auch wirklich nie abgerissen. Auch als Antonia danach in den Kindergarten gekommen ist, hat sie oft gesagt „Können wir mal die Hedwig besuchen?“. Das ging über die Jahre – am Anfang natürlich mehr, aber wir haben es zumindest einmal im Jahr geschafft die Hedwig zu besuchen. Und als ich dann wieder schwanger wurde, war klar, dass unser Nachwuchs dann wieder zu den Sonnenkäfern gehen wird.

Der zauberhafte, große Garten der „Sonnenkäfer“ wird von den Kindern täglich genutzt und setzt der Phantasie beim Spielen keine Grenzen



Gibt es denn bei den Regeln in der Krippe einen Unterschied zu Ihren Regeln zu Hause?

Mutter: Die Regeln in der Krippe decken sich größtenteils schon mit unseren zu Hause. Was wirklich außergewöhnlich und sehr schön ist, dass die Kinder sehr frei entscheiden dürfen und sehr selbstständig sein können. Da bin ich zu Hause schon ein wenig anders. Dort ist es gewünscht, dass die Kinder so selbstständig sind – wo darf man das schon. Und dass sie zweimal am Tag in diesen wunderbaren Garten gehen, das finde ich auch ganz toll. Und jedes Jahr machen sie eine kleine Projektarbeit, bei der dann zum Beispiel auch künstlerisch gemalt wird.

Antonia, kannst Du Dich an eine ganz besondere Sache erinnern, die Du gerne erzählen möchtest?

Antonia: Ja, da fallen mir zwei Sachen ein: Einmal wurde der ganze Sand aus dem Sandkasten rausgelassen und wir Kinder durften dann in die Grube rein – da war einfach nur ein Loch – das war total lustig. Und das Zweite war: Da sind wir mit der U-Bahn zu einer anderen Kinderkrippe [Hänsel & Gretel] zu Besuch gefahren. Die hatten zwar keinen Garten, was ich doof fand, aber dort waren alle Wände ganz bunt bemalt – das fand ich sehr schön, bei den Sonnenkäfern sind die Wände nur aus Holz oder Ziegelstein – und die sind nicht bemalt, das find ich nicht so schön.

Was hätten Sie denn noch an Wünschen oder Verbesserungsvorschlägen für die Sonnenkäfer?

Mutter: [überlegt lange] Also da fällt mir wirklich nichts ein. Was ich aber noch so toll fand war, dass wir Eltern, wenn wir die Kinder am Morgen bringen, noch mit in den Gruppenraum dürfen, den Kindern dort noch etwas vorlesen oder uns eben langsam und in aller Ruhe von den Kindern verabschieden können. Das ist auch so gewünscht und gewollt und ich weiß von anderen, zum Beispiel städtischen Krippen, wo die Eltern die Kinder vorne an der Tür abgeben müssen, das finde ich furchtbar. Also wir sind von der Kinderkrippe „Sonnenkäfer“ einfach nur begeistert. Und was das Wichtigste ist, dass ich ganz sicher weiß, dass meine Kinder in guten Händen sind. Ich weiß, dass es ihnen gut geht und ich mir keine Gedanken machen muss.

Interview mit Lucas Gottsmann

„Die Arbeit mit den Kindern ist eine sehr kraftgebende Arbeit.“



Lucas Gottsmann trägt als Werkstudent in der Kinderkrippe Uni-Kleckse zu einer ungewöhnlich hohen Männerquote in dieser Kita bei. Er arbeitet dort drei Tage in der Woche und studiert hauptamtlich Soziale Arbeit an der LMU.

Herr Gottsmann, Sie arbeiten zusammen mit weiteren drei Männern und acht Frauen in einer Kinderkrippe des Trägervereins „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ – wie ist denn die Stimmung in einem so ungewöhnlich gemischten Team?

Lucas Gottsmann: Eigentlich sehr angenehm. Ich glaube, man profitiert immer davon, wenn man in einem geschlechtergemischten Team arbeitet und gerade in meiner Gruppe ist es nochmal eine ganz besondere Situation, weil wir dort zwei männliche Mitarbeiter sind, aber die Gruppenleitung wiederum weiblich ist. Aber das Arbeitsklima ist wirklich sehr, sehr angenehm.

Wie kamen Sie denn dazu, als Werkstudent in einer Kinderkrippe arbeiten zu wollen?

Relativ spontan eigentlich. Ich musste durch unglückliche Umstände mit meinem Studium ein halbes Jahr pausieren und dachte mir, dass ich gerne etwas arbeiten würde, bevor ich in dieser Zeit komplett Pause mache. Mit Jugendlichen hatte ich schon gearbeitet, daher dachte ich, könnte der Kinderbereich jetzt eine passende neue Erfahrung sein. Daraufhin habe ich mich bei Frau Mock beworben – die war zwar zuerst ein bisschen perplex – also wieso und warum ich jetzt da arbeiten möchte, weil ich ja auch gar nicht aus diesem Bereich kam – aber ich habe dann Probe gearbeitet und irgendwie hat's gepasst – und jetzt bin ich fast schon ein Jahr da.

Wo wollen Sie beruflich denn mal hin? Was ist Ihr genaues Ziel?

Wenn ich mein Studium abgeschlossen habe, bin ich Sozialarbeiter und entweder möchte ich gerne in die direkte Sozialarbeit oder auch in die Gesundheitsarbeit – das finde ich ganz spannend. Auch in die Forschungsrichtung zu gehen könnte ich mir gut vorstellen – da fände ich zum Beispiel Genderstudies ganz interessant.

Und der Kinderbetreuungsbereich käme für sie beruflich so gar nicht in Frage?

Das wurde ich schon öfter gefragt, ob ich die Ausbildung zum Erzieher oder Kinderpfleger vielleicht noch nachholen möchte, weil ich wirklich viel Spaß an dieser Arbeit habe, aber das kommt für mich trotzdem nicht in Frage, weil ich mich wirklich im Bereich Sozialarbeit weiter entwickeln möchte.

Wenn Sie jetzt im Freundeskreis erzählen, was Sie so machen – begegnen Sie da vielen Vorurteilen?

Die Leute, mit denen ich rede, finden das eigentlich eher cool – da begegnen mir keine Vorurteile. Aber oft kommt es vor, dass meine Freunde nachfragen, was die Eltern davon halten, weil ganz viele denken oder glauben, dass ich hier mit ganz viel Gegenwind zu kämpfen habe. Allein wenn es darum geht, dass wir ja mit den Kindern zusammen auch in den Schlafraum gehen, und auch Einschlafhilfe geben usw., aber die Erfahrung habe ich gar nicht gemacht. Gerade in unserer Gruppe – dadurch dass wir zwei Männer und eine Frau sind, sind die Eltern eigentlich eher dankbar und schätzen das eigentlich sehr wert, weil sie schon sehen, dass beides Qualitäten hat.



Damals als ich mich beworben habe, hat Frau Mock mich auch gewarnt und meinte, ich müsse mich darauf einstellen, dass es Gegenwind geben kann und dass das nicht alle gut finden werden, aber bis jetzt habe ich noch keine solchen Erfahrungen gemacht und auch von den anderen männlichen Kollegen habe ich diesbezüglich noch nichts mitbekommen.

Gibt es Dinge, bei denen die Kinder verstärkt zu Ihnen und Ihren männlichen Kollegen kommen und andere Dinge, mit denen Sie eher zu Ihren weiblichen Kolleginnen gehen?

Nein, ich glaube nicht. Jedes Kind hat natürlich zu einem von uns eine engere Bindung, aber es ist scheinbar völlig geschlechtsunabhängig zu wem die Kinder eher einen Bezug aufbauen, das ist eher charakterlich geprägt. Die Kinder merken, mit wem sie eher auf einer Wellenlänge sind. Natürlich merkt man schon, ob die Kinder zu Hause einen engeren Bezug zum Vater oder zur Mutter haben und wenn ein Kind zu Hause vom Vater ins Bett gebracht wird, machen wir eigentlich auch die Erfahrung, dass es für sie leichter ist, wenn sie hier in der Krippe von einem von uns Männern ins Bett gebracht werden.

Und es ist natürlich schon so, dass meine Kollegen und ich auch so stereotypisch männliche Sachen mit den Kindern machen, woran die Kinder wirklich viel Spaß haben. Die Jungs finden es ab einem gewissen Alter zum Beispiel sehr witzig mit uns zu raufen – das machen meine weiblichen Kolleginnen nicht mit den Kindern, weil sie es einfach nicht gerne machen, aber wir Jungs haben da eigentlich alle viel Spaß dran und machen das mit den Kindern dann auch. So können sich vor allem die Jungs dann auch mal voll austoben.

Gibt es Dinge, die Sie teamintern geschlechtsspezifisch aufteilen – weil zum Beispiel männlichen Kollegen manche Dinge leichter fallen als den weiblichen Kolleginnen oder umgekehrt?

So geschlechterspezifisch würde ich das nicht sagen, sondern eher was die persönlichen Vorlieben anbelangt. Wir haben zum Beispiel eine Mittagsbetreuung, d.h. die Kinder, die Mittags nicht schlafen, werden von allen Gruppen zusammen dann in einer Gruppe gesammelt, und die spielen dann über den Mittag. Wir haben einen Kollegen, der diese Mittagsbetreuung sehr gerne übernimmt – für mich ist das aber nichts, weil die Kinder mittags dann schon ziemlich überdreht sind und dann ist alles so laut und so schnell. Ich persönlich bringe die Kinder

dann lieber zum Schlafen, ich brauche das auch selbst so ein bisschen zum Runterfahren. Das einzige, das eher wir Männer übernehmen, ist, wenn es mal etwas Schweres zu Schleppen gibt, oder wenn Handwerker im Haus sind, die mal eine Leiter oder Ähnliches brauchen – da ist die Chefin dann schon ganz froh, wenn wir das übernehmen. Aber das ist wohl einfach nur der Körperkraft geschuldet.

Die Situation in Ihrer Krippe mit einem Drittel männlichen Erziehern ist auch in der heutigen Zeit ja noch eher ungewöhnlich. Haben Sie eine Idee, warum dieser Beruf noch immer eine Frauendomäne ist und es so wenige männliche Erzieher gibt?

Zum einen ist der Beruf einfach nicht sexy. Mit Berufen wie Anwalt oder Marketing-Consultant oder so verbindet man klassische männliche Werte und das stellt was dar. Aber dadurch, dass das ganze Sozialwesen ursprünglich eine Frauendomäne war, sind all diese Berufe insgesamt leider weniger gewertschätzt. Außerdem glaube ich, dass viele Männer Angst haben vor dem Urteil ihres Umfeldes, dass sie sich rechtfertigen müssen, warum sie jetzt gerade so einen Beruf ausgewählt haben. Und auch sonst gibt es da viele Vorurteile: das ist doch keine richtige Arbeit und ihr spielt doch nur mit den Kindern, usw.



Alle Hände voll zu tun: beim Mittagessen kann es schon mal hoch her gehen, wenn alle Kinder gleichzeitig etwas zu Essen haben wollen

Was würden Sie denn Männern raten, die sich mit dem Gedanken tragen, diesen Beruf zu erlernen, sich aber vielleicht noch nicht recht trauen oder eben eine große Hemmschwelle haben, bezüglich der Reaktionen des Umfeldes?

Ach, ich würde raten es einfach mal auszuprobieren, mal zu hospitieren, Probe zu arbeiten und zu sehen, ob einem der Beruf überhaupt Spaß macht. Und dann würde ich das einfach auf mich zukommen lassen und wenn man da dann mit den anderen männlichen Kollegen direkt reden kann und wir ja auch alle sehr positive Erfahrungen gerade auch mit den Eltern gemacht haben, glaube ich, wird die Hemmschwelle letztendlich gar nicht so groß sein. Man muss einfach selbst dahinter stehen können und sagen „auch wenn's vielleicht nicht der klassisch bürgerliche Männerberuf ist, ich stehe aber dazu und mir macht der Beruf große Freude“.

Die Kinder machen keinen Unterschied, ob ihnen ein männlicher oder weiblicher Mitarbeiter etwas vorliest oder die Schuhe anzieht

Was glauben Sie, können Sie für sich aus dieser Tätigkeit nun für Ihr späteres (berufliches) Leben mitnehmen?

Also, was ich für mich schon jetzt mitgenommen habe ist die wunderbare Erfahrung zu erkennen, wie einzigartig jedes dieser Kinder ist. Wie unterschiedlich ihre Charaktere sind und auch wie verschieden ihre Fähigkeiten sind, bzw. wie individuell sie sich entwickeln. Ich glaube, dass durch die Tätigkeit hier in der Kinderkrippe mein Blick nochmal mehr geschärft wurde auf die Einzigartigkeit jedes Menschen. Ich glaube das kann für meine zukünftige Arbeit, auch mit älterem Klientel, nur positiv sein.

Außerdem finde ich, dass die Arbeit mit Kindern eine sehr dankbare ist. Ich habe auch in anderen Bereichen schon gearbeitet, wo die Klienten zum Beispiel nur sehr widerwillig mitarbeiten und damit muss man dann auch klar kommen und es nicht zu nah an sich heran lassen. Daher finde ich, ist die Arbeit mit den Kindern eine sehr kraftgebende Arbeit, weil die Kinder noch diese unbedingte Dankbarkeit haben. Auch wenn man körperlich manchmal am Ende ist nach so einem Tag, aber emotional erfüllt es einen selbst doch enorm, wenn man merkt, das was man macht, wird dankbar angenommen. Und es sind life-skills, die ich mitnehme. Ich bin in meinem Freundeskreis der Einzige, der keine Kinder hat und trotzdem schon virtuos wickeln kann oder Ähnliches. Und das finde ich auch ganz gut, da schon ein bisschen auf Vorrat zu lernen.



Interview mit drei langjährigen Erzieherinnen
des Trägervereins:

**„Was gut war, besteht
noch heute und hat sich
etabliert.“**

Ein Gespräch mit den Erzieherinnen Hedwig Mais,
Sonja Strassl und Ingrid Orsovai über die Entwick-
lung des Trägervereins „Studentische Eltern-Kind-
Initiativen e.V.“, die Veränderung der Arbeitsbedin-
gungen und die Herausforderungen in der Zukunft.
Hedwig Mais ist seit 1993 als Erzieherin beim Trä-
gerverein tätig und leitet seit 1997 die Kinder-
krippe „Sonnenkäfer“ in Garching. Sonja Strassl
arbeitet bereits seit seiner Gründung für den Trä-
gerverein und leitet die Kita „Pünktchen & Anton“.
Ingrid Orsovai vertritt als Leiterin der Kinder-
krippen, die noch als Elterninitiative existiert
und die Einzige in der nach wie vor von den Eltern
gekocht wird.



Sie sind alle drei schon fast seit seiner Gründung beim Trägerverein „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ als Erzieherinnen aktiv dabei. Was würden Sie sagen, wie sich der Trägerverein in den letzten 23 Jahren entwickelt hat?

Sonja Strassl: Ich würde sagen, vor allem in den letzten 10 Jahren sehr schnell und rasant. Die Anforderungen, die Gesellschaft und Politik an den Trägerverein stellen, sind enorm gestiegen und die gesetzlichen Rahmenbedingungen stellen den Trägerverein immer wieder vor neue Herausforderungen. Im Gegenzug steigt die Erwartung an die Qualität der pädagogischen Arbeit kontinuierlich an. Dadurch vollzog sich ein Wandel innerhalb der Abteilung Studieren mit Kind, hin zu mehr pädagogischen Schwerpunkten, so dass vor allem die Konzept- und Qualitätsentwicklung meines Erachtens nach einen hohen Stellenwert bekam. Lange Zeit habe ich mir vieles selbst erarbeitet, nun begann man mit

einer einrichtungsübergreifenden Standardentwicklung. Es ist somit vieles strukturierter, organisierter und leichter in den Einrichtungen geworden.

Hedwig Mais: Und natürlich ist auch die Anzahl der Krippen und damit die Zahl der Betreuungsplätze stark gewachsen. Zu Beginn gab es ja fast nur Elterninitiativen und nur wenige trägereigene Einrichtungen, aber mit der Zeit hat sich gezeigt, dass die Eltern gar nicht die Zeit haben, alles alleine zu organisieren und zu verwalten. Daher sind immer mehr Elterninitiativen dem Trägerverein beigetreten. Und natürlich ist durch dieses Wachstum und die steigende Anzahl an trägereigenen Einrichtungen auch der Verwaltungsapparat gewachsen. Für viele Dinge gibt es jetzt spezielle Ansprechpartner und die Verwaltung ist viel breiter gefächert. Außerdem wurden verschiedene Treffen – z.B. Regionaltreffen oder Gesamtleiterinnentreffen eingeführt, wo man dann organisatorische oder verwaltungstechnische Dinge besprechen und sich austauschen kann.

Ingrid Orsovai: Ich finde auch, dass seit der Einführung des Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes und des Bildungs- und Erziehungsplans die Bildungsarbeit in den Kitas einen höheren Stellenwert erhalten hat und es entwickeln sich, angeknüpft an die Interessen der Kinder, wunderbare Projekte, wie z.B. Musikprojekte, Wald- und Naturprojekte, Erlebnisse, Gesundheit und Bewegung und vieles mehr. Und ich finde, es hat sich noch etwas im Laufe der letzten Jahre geändert: Die Elternabende, die bei „Hänsel & Gretel“ alle 6 Wochen stattfinden, sind nicht mehr endlos und es muss nicht mehr über jede Kleinigkeit bis ins Detail diskutiert werden, weil vieles nun über den Trägerverein fest geregelt ist. Kurz gesagt: Was gut war, besteht noch heute und hat sich etabliert. Die Arbeit mit Herz und Verstand ist nach wie vor die Basis für eine ausgezeichnete Bildungsqualität.

Und die Eltern – haben die sich im Laufe der vergangenen 20 Jahre verändert? Und gibt es nach Ihrem Empfinden etwas, was die studentischen Eltern besonders auszeichnet?

Hedwig Mais: Ich denke, die Eltern haben sich nicht so sehr verändert, aber natürlich haben sie heute wegen der Umstrukturierung des Studiums deutlich weniger Zeit als früher. Die studierenden Eltern stehen schon sehr unter Druck im Studium, denn sie müssen vor allem am Abend oder sogar in der Nacht wenn das Kind im Bett ist noch lernen – das ist schon eine große Herausforderung.

Ingrid Orsovai: Aber ich finde, dass die Meisten das sehr gut meistern. Und trotz der großen zeitlichen Belastung zeigen die studentischen Eltern ein großes Interesse an der Entwicklung ihrer Kinder. Sie sind weltoffen und sehr belesen.

Sonja Strassl: Ja, ich denke auch, dass das hohe Bildungsniveau der Eltern hier eine große Rolle spielt. Sie haben einen hohen Anspruch an die frühkindliche Erziehung und sind prinzipiell sehr aufgeschlossen gegenüber unserer Arbeit und unseren Konzepten. Ich finde, davon können nicht nur wir, sondern auch die Kinder sehr profitieren.

Wie empfinden Sie die Zusammenarbeit zwischen den studentischen Eltern, Ihnen, Ihren Mitarbeitern und dem Trägerverein?

Sonja Strassl: Ich empfinde diese Zusammenarbeit als sehr angenehm und positiv. Ich erfahre eine große Wertschätzung von den Eltern, dem Trägerverein und auch von meinen Mitarbeitern mir gegenüber.

Ingrid Orsovai: Ja, auch ich finde, dass der Trägerverein seinen Mitarbeitern Rückhalt vermittelt und ständig bemüht ist, Arbeitsabläufe zu vereinfachen, um das riesige Verwaltungspensum besonders für die Leitungen zu reduzieren. Früher gab es z.B. oft hartnäckige Diskussionen um die Eigenständigkeit von „Hänsel & Gretel“, doch meines Ermessens nach, konnten auch diese Bedenken durch den Abschluss eines Rahmenvertrages zwischen dem Trägerverein und den Krippen ausgeräumt werden. Der Trägerverein steht bei Problemen sowohl seinen eigenen Einrichtungen als auch den noch vorhandenen Elterninitiativen immer unterstützend zur Seite und verhält sich auch nach außen den Mitarbeitern gegenüber sehr loyal.

Hedwig Mais: Und was die Zusammenarbeit mit den Eltern anbelangt, da kann ich nur sagen, dass das bei uns alles



sehr reibungslos funktioniert. Bei den „Sonnenkäfern“ hat es sich z.B. so etabliert, dass wir am Vormittag immer eine kleine Obstmahlzeit servieren, und die Eltern haben die Aufgabe für das Obst zu sorgen, was diese sehr zuverlässig erledigen. Die Eltern fragen auch nach, ob irgendwas gebraucht wird oder ob sie sich sonst beteiligen bzw. einbringen können. Auch am Elternabend ist die Teilnahme immer rege.

Sehen Sie einen Unterschied zwischen Ihrer Arbeit hier in einer Einrichtung des Trägervereins und der Arbeit in anderen Krippen z.B. von öffentlichen Trägern?

Ingrid Orsovai: Bei unserem Träger schätze ich ganz besonders die Möglichkeit, dass jede Einrichtung nach ihrer eignen Konzeption arbeiten darf. So kann Bildung, Betreuung und Erziehung kreativ und vielseitig erfolgen.

Sonja Strassl: Ja, das finde ich auch. Dass der Trägerverein uns die Möglichkeit zu selbständigem Arbeiten gibt und uns das nötige Vertrauen schenkt, unsere Vorstellungen im Sinne des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans zu verwirklichen, ist wirklich sehr wertvoll. Außerdem ist unser Trägerverein nicht so groß, wodurch alles überschaubarer und familiärer ist. Man hat so zur Verwaltung einen sehr guten Kontakt und somit auch einen besseren Austausch. Ich empfinde es auch als angenehm, dass der Trägerverein viele kleine Einrichtungen anbietet. Vor allem aber möchte ich erwähnen, dass der Trägerverein „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ im Vergleich zu anderen Trägern höhere Gehälter zahlt.

Was macht Ihnen an Ihrer Arbeit denn am meisten Spaß?

Ingrid Orsovai: Einen Beitrag für die gesunde Entwicklung der uns anvertrauten Kinder leisten zu können, Begleiter sein zu dürfen auf dem Weg ihre Umwelt zu begreifen, ihre Entwicklung zu beobachten, die Freude an Gelungenem zu teilen und gemeinsam mit ihnen Gefühle zu verarbeiten. All das und der Blick in die strahlenden Kinderaugen ist wirklich das Schönste an meinem Beruf.

Hedwig Mais: Auch bei mir ist es natürlich die Arbeit direkt mit den Kindern. Schauen was machen die Kinder, was können sie schon alles, was kann ich ihnen geben oder hinlegen, damit sie selber Dinge erfahren können. Wenn neue Kinder in die Krippe kommen, sind fast immer die Eltern eine Weile zur Eingewöhnung da und die sind dann oft überrascht bzw. fasziniert, dass so kleine Kinder schon so frei spielen. Die Kinder werden, wenn sie den Alltag in der Krippe kennen, ziemlich schnell sehr selbstständig. Das passiert natürlich



auch durch unser Verhalten – weil wir sie lassen. Dadurch haben die Kinder zwar viele Freiräume, aber natürlich auch Regeln. Denn einfache Regeln können selbst diese kleinen Kinder schon gut erfassen. Und wenn sie diese dann gelernt haben, sind sie unglaublich stolz und zeigen dann auch, dass sie das schon wissen.

Sonja Strassl: Es gibt wirklich nichts Schöneres, als morgens in lachende Kinderaugen zu sehen. Mein Beruf macht mir auch nach 29 Jahren immer noch sehr viel Freude. Ich kann sagen, mein Beruf ist zu meiner Berufung geworden auch wenn sich die Rahmenbedingungen in den vergangenen Jahren zum Teil um 180° gedreht haben. Ich erlebe jeden Tag, spannende und lustige Geschichten mit den Eltern und Kindern. Gerade für die kleinen Kinder bin ich außerhalb der Familie der wichtigste Bezugspunkt und es macht mir große Freude, in ihnen neue Interessen zu wecken. Trotz meiner langen Berufserfahrung ist es immer noch spannend mitzuerleben, wie schnell sich die Kinder entwickeln und ich genieße es ihnen dabei zuzusehen, sie auf ihrem Weg zu begleiten, sie zu unterstützen und zu stärken. Dabei empfinde ich das individuelle und flexible Arbeiten, das uns der Trägerverein in unseren Einrichtungen ermöglicht als besonders angenehm.

Wenn Sie sich vom Gesetzgeber oder vom Trägerverein etwas wünschen dürften, was wäre das?

Sonja Strassl: Für mich ist es wichtig, dass meine Arbeit auch weiterhin so gut anerkannt und gewertschätzt wird, wie bisher. Solange das gegeben ist, habe ich keine weiteren Wünsche.

Ingrid Orsovai: Um den Bedürfnissen von Kleinkindern in altersgemischten Gruppen bestmöglichst gerecht werden zu können, fände ich kleinere Gruppen, mit 10 statt 12 Kindern eine gute Sache. Außerdem würde ich mir wünschen, dass immer ausreichendes Personal vorhanden ist, damit wir unsere Arbeit auch weiterhin auf so hohem Niveau ausführen können.

Hedwig Mais: Und ich persönlich fände es auch wichtig, dass es nicht nur Planstellen für Erzieher, Kinderpfleger und Reinigungskräfte in den Krippen gibt, sondern auch für Köche, bzw. Köchinnen. Das ist ein Thema, das mir wirklich am Herzen liegt. In anderen Ländern ist es ganz normal, dass in jeder Einrichtung gekocht wird. Bei uns ist das nicht so, wir brauchen immer einen Caterer von außerhalb. Für einen Koch gibt es keine Planstelle und bei 12 Kindern könnten wir es uns nicht leisten, diese selbst zu finanzieren, daher müsste das von staatlicher Seite kommen. Das fände ich wirklich sinnvoll.

Wo sehen Sie die größte Herausforderung für die Zukunft?

Hedwig Mais: Die größte Herausforderung für die Zukunft ist mit Sicherheit der Personalnotstand bei Erziehern. Es ist wirklich sehr schwer Personal zu finden,

weil der Beruf für die meisten jungen Leute leider nicht attraktiv genug ist. Zum einen wegen der für gewöhnlich schlechten Bezahlung, aber auch wegen der großen Verantwortung die auf den Erziehern lastet. Und letztendlich auch wegen der ganzen gesetzlichen Vorgaben, die in den letzten Jahren immer mehr geworden sind. Junge Leute haben heute meist andere Vorstellungen von ihrer Zukunft. Es war ja mal im Rahmen der Bildungsplanung angedacht, die Erzieherausbildung an der Uni anzugliedern, so wie es in vielen anderen Ländern bereits ist. Aber das wurde leider nicht umgesetzt, was ich wirklich schade finde, denn es wäre eine gute Wertschätzung des Berufes gewesen. Das wäre auch noch ein Wunsch von mir an die Politik, die Erzieherausbildung zu optimieren.

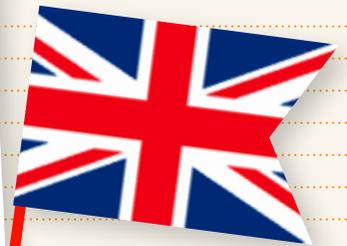
Sonja Strassl: Ja, ich denke auch, dass die personelle Entwicklung, aber auch das Engagement der Mitarbeiter selbst eine der größten Herausforderungen für die Zukunft ist. Denn wir wollen den hohen Bildungsstandard, den wir jetzt erreicht haben, auch zukünftig halten, was aber mit weniger Personal sicher nicht zu leisten sein wird. Auch im Ausbau unserer Kitas zu immer größeren Einrichtungen sehe ich eine große Herausforderung, die zu bewältigen sein wird.

Ingrid Orsovai: Das Problem ist vor allem, dass nicht zentral gelegene Krippen ihre freien Plätze nur sehr schwer besetzen können. Aber ich denke, dass wir das alles schon meistern werden. Mein Wunsch ist es auf jeden Fall mit den Kindern alt zu werden und direkt aus der Kinderbetreuung heraus in Rente zu gehen.



Internationale Mitarbeiter/-innen des
Trägervereins melden sich zu Wort:

Internationale Stimmen



Anna Binning, Erzieherin, Schottland / Großbritannien

Für Kinder unter zwei Jahren gibt es in Schottland eine Erzieherin für drei Kinder und auch bei den zwei- bis dreijährigen Kindern ist das Betreuungsverhältnis mit 1:4 sehr gut.

In Schottland verdienen Erzieherinnen deutlich weniger als hier in Deutschland.

Kinderkrippen in Schottland sind oft nur umgebaute Wohnungen und eine Vollzeitbetreuung kann weit über 1000 Euro im Monat kosten.

Yolanda Zemelka, Kinderpflegerin, Südafrika
Aufgrund des warmen Klimas finden in Südafrika sehr viel mehr Aktivitäten und Angebote im Freien statt.

In südafrikanischen Kindertagesstätten werden die Kinder altersgerecht in Gruppen aufgeteilt, so dass immer nur gleichaltrige Kinder zusammen sind.

**Marina Regensperger, Kinderpflegerin,
Weißrussland**

In Weißrussland werden die Kinder erst mit 2 Jahren in einer Kindertagesstätte aufgenommen und dürfen dort auf Vorgabe des Gesundheitsministeriums auch keine Windeln mehr tragen.

Für Studierende mit Kind gibt es in Weißrussland keine vergleichbaren Betreuungsangebote wie hier in Deutschland.

Männliche Erzieher gibt es in Weißrussland überhaupt nicht.

Isabel Metzler, Erzieherin, Österreich
In Österreich stehen den Erzieherinnen deutlich mehr Vorbereitungszeit und ein höheres Budget zur Verfügung. Außerdem darf eine Kinderpflegerin niemals allein mit den Kindern sein, es muss immer auch eine Erzieherin zugegen sein.

Da in Österreich meist die Gemeinden Träger von Kindertagesstätten sind, steht dem Kita-Personal oft auch kein Ansprechpartner mit pädagogischem Fachwissen von Seiten des Trägers für Rückfragen zur Verfügung.

Leider gibt es für Studierende mit Kind in Österreich kein vergleichbares Angebot wie den Trägerverein „Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.“ hier in München.



Min Zhang, Kinderpflegerin, China

Krippen für Kinder unter drei Jahren unterstehen in China dem Gesundheitsministerium, deshalb hat jede Kinder-einrichtung auch einen eigenen Arzt und die Kinder werden jeden Tag vom Arzt untersucht, bevor sie die Kindereinrichtung betreten.

Studierende in China haben kaum Kinder. Es gibt zwar Kindertagesstätten an den Universitäten, die stehen aber nur den Kindern von Mitarbeitern/-innen zur Verfügung.

In China gehören die Kindergärten für drei- bis sechsjährige Kinder zum Bildungsministerium und die Eltern legen, auch wegen der Ein-Kind-Politik, extrem viel Wert auf die frühe Förderung und Bildung ihrer Kinder.



Miroslava F. Pantzaridou, Lehrerin, Griechenland

Die staatlichen Kinderkrippen in Griechenland sind kostenlos. Nur für die privaten Kitas müssen die Eltern Betreuungsgebühren bezahlen.



David Santos Oberon, Erzieher, Spanien

In Spanien gibt es in den Krippen einen viel strikteren Tagesablauf als hier in Deutschland, mit deutlich mehr Regeln und Verboten für die Kinder.

Elisa de Vicente Arranz, Erzieherin, Spanien

Wenn man in Spanien während des Studiums ein Kind bekommt, muss man das Studium unterbrechen und sich eine Arbeit suchen.

Elena Roca Melchor, Erzieherin, Spanien

In Spanien gibt es keinen Kindergarten, so wie hier in Deutschland. Kinder bis zu einem Alter von drei Jahren gehen in die Kinderkrippe und danach von 3 bis 6 Jahren müssen sie schon in die Schule gehen, wo sie dann bereits Lesen & Schreiben lernen.

C.P. Flores Garcia, Kinderpflegerin, Spanien

Die Gruppen in spanischen Kinderkrippen sind deutlich größer als die Gruppen in den Kitas hier in Deutschland: in Spanien betreut ein Erzieher oft ganz alleine 22 bis 24 Kinder.

Als Erzieher dürfen wir in Spanien z.B. Medikamente geben, wenn ein Kind krank ist – es reicht dann, wenn die Eltern uns das sagen. Durch die Wirtschaftskrise in unserem Land haben die Menschen Angst um ihren Job, daher bringen sie ihr Kind auch mal mit Fieber in die Krippe, weil sie befürchten, dass ihnen sonst gekündigt wird.

Silvia Garriga Abad, Kinderpflegerin, Spanien

Die Eingewöhnungen dauern in Spanien nur ein bis drei Tage.

Ich glaube die jungen Leute in Deutschland haben viel Glück! Hier haben Studierende mit Kind wirklich viele Hilfen und Möglichkeiten, wie sie ihr Studium mit Kindern organisieren können. Die Kinder werden in den Krippen gut betreut und wenn die Studierenden sich die Krippengebühren nicht leisten können, bekommen sie Hilfe vom Staat.

In spanischen Kinderkrippen legen die Erzieherinnen für jeden Tag einen klaren Programmablauf mit klar definierten Zielen für die Kinder fest. Oft fangen die Kinder sogar schon mit zwei bis drei Jahren an, Englisch zu lernen.

Impressum

Bildnachweise

Seiten 1, 2, 4, 16, 22, 26, 29, 30, 50, 86: Veronika Günther / elementare teilchen GmbH; 7: Frank Röthel; 8, 19, 29: Studentenwerk München; 10: Jörg Engels; 11, 15, 66, 67: DWS/Jan Eric Euler; 12: Stefanie Kissner; 13, 42, 43, 78: Nicolai Schneider; 18, 24, 26, 34: Studentenwerk München; 28: Studentische Eltern-Kind-Initiativen e.V.; 20, 25, 81: Sandra Schlee; 27, 29, 31, 32, 33, 34, 35, 37, 41, 42, 69, 71, 75: Silvie Tillard; 28: Ulrike Franke; 36, 62, 63: Monika Keiler; 38, 79: Verena Kathrein; 39: Elena Zinner/ Studentenwerk München; 40: Ingo Wachendorfer/ Studentenwerk München; 41, 79: Astrid Eckert/TUM; 43, 78: Oliver Sold; 43: Maximilian Wünsche; 45, 73, 74, 75, 77: Julia Andres/Studentenwerk München; 52: Privat; 55, 58: Ulrike Franke; 56: Fritz Beck; 59: Sandra Schlee; 60: Universität Passau; 63: Andreas Battenberg/TUM; 64: Daniel Delang; 68, 70: Privat; 72: tunedin/fotolia.com; 73: Wavebreak-MediaMicro/fotolia.



Herausgeber

Studentenwerk München

Redaktion

Julia Andres

Beate Mittring

Silvie Tillard (Bildredaktion)

Ingo Wachendorfer (V.i.S.d.P.)

Layout und Satz

elementare teilchen GmbH, München

Druck

Flyeralarm GmbH

Auflage: 1.000 Stück

Juni 2016



Studentenwerk München

Anstalt des öffentlichen Rechts

Leopoldstraße 15

80802 München

Tel.: +49 89 38196-0

Fax: +49 89 38196-144

kinder@stwm.de

www.studentenwerk-muenchen.de